

Comenius-Institut (Hg.)

Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

Daten – Entwicklungen – Perspektiven



Evangelische Bildungsberichterstattung

Comenius-Institut (Hg.)

Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

Daten – Entwicklungen – Perspektiven

Evangelische Bildungsberichterstattung

© Comenius-Institut Münster, 2014

© Umschlagfoto: © Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA), Berlin

Layout: Ludger Müller, Münster

Satz: Angelika Boekestein, Ulrike Berge

Druck und Bindung: DigiPrint, Münster

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-943410-09-9

Schutzgebühr 5 €

Bezugsadresse:

Comenius-Institut

Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V.

Schreiberstraße 12, 48149 Münster

Tel. 0251 98101-0; Fax 0251 98101-50

E-Mail: info@comenius.de, Internet: <http://www.comenius.de>

Vorwort	5
1. Einführung in das Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012	7
1.1 Anliegen und Auftrag	7
1.2 Konzeptionelle Grundlagen	8
1.3 Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln	12
1.4 Projekt „Evangelische Bildungsberichterstattung (EBiB) 2009-2012“	15
2. Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder Bericht der Arbeitsgruppe EBiB Kita	17
2.1 Ausgangslage	17
2.2 Daten zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder	18
2.3 Zentrale Aussagen der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft von EKD/Diakonie	20
2.3.1 Strukturen	20
2.3.2 Bildungsbeteiligung der Kinder	25
2.3.3 Das Personal in evangelischen Tageseinrichtungen	27
2.3.4 Qualitätsaspekte	31
2.4 Statistiken der Träger, Trägerzusammenschlüsse und Unterstützungssysteme	32
2.5 Zusammenfassung	34
2.6 Begleitende/unterstützende Projekte im Bildungsbereich	36
2.6.1 Was ist typisch für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder?	36
2.6.2 Studie zur Berufseinmündung und beruflichen Entwicklung von Absolventinnen und Absolventen evangelischer Fachschulen und evangelischer Hochschulen	40
2.7 Mitglieder der Arbeitsgruppe	44
Literatur	45

Mit dieser Publikation wird ein Bericht zu den Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder vorgelegt, der in einer Pilotstudie im Rahmen des Projektes Evangelische Bildungsberichterstattung und auf der Grundlage eines umfassenden Forschungsberichtes erstellt wurde. Für diese Studie gibt es eine Reihe von Gründen und Antriebsmomenten. Allgemein gilt: Verlässliche empirische Daten gewinnen zunehmend an Bedeutung zur Information über Bildungsangebote, zur Darstellung von Bildungsaktivitäten, für Qualitätsmanagement und Steuerung von Bildungsbereichen sowie allgemein für die Bildungsforschung. Auch die Evangelische Kirche und die Diakonie sind auf belastbare Daten über ihr Bildungsengagement angewiesen. Allerdings gibt es bisher über die Bildungsangebote in Kirchengemeinden, Werken und Verbänden, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, in Diakonie oder Erwachsenenbildung keine systematische Berichterstattung. Aussagen über Strukturen, Inanspruchnahme und Personal sind lediglich in Teilbereichen möglich.

Im Auftrag der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat das Comenius-Institut 2008 eine Machbarkeitsstudie zu einer evangelischen Bildungsberichterstattung vorgelegt. Die Empfehlung der Studie wurden vom Ausschuss Bildung, Erziehung und Jugend der EKD-Synode, der Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK), der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugendliche sowie dem Arbeitskreis Evangelische Schule befürwortend aufgegriffen, und auch die Durchführung der Pilotphase 2009-2012 wurde von ihnen unterstützt. Das Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012 wurde realisiert in Kooperation mit der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA), der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband¹ und dem Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg (FIVE) e.V., der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung am Comenius-Institut (WAES), dem Kirchenamt der EKD und den Landeskirchen in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen. Ihnen allen sei an dieser Stelle im Namen des Vorstandes und der Leitung des Comenius-Instituts sowie der Projektleitung gedankt.

¹ Mit der Gründung des „Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung“ im Oktober 2012, das aus der Zusammenführung des Diakonischen Werks der EKD und des Evangelischen Entwicklungsdienstes entstand, änderte sich die Bezeichnung des Diakonischen Werks in „Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband“. Diese Bezeichnung wird im vorliegenden Text durchgehend verwendet.

Die Pilotphase konzentrierte sich auf die Bildungsbereiche „Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder“, „Evangelischer Religionsunterricht“ und „Evangelische Schulen“ – drei sehr unterschiedliche Bereiche im Blick auf

- ihren (Bildungs-)Auftrag und ihre Rahmenbedingungen
- die verfügbaren Daten
- das jeweilige Berichtswesen
- ihre länder- und landeskirchenspezifischen Ausprägungen und
- ihren (möglichen) Stellenwert für die Zukunftsperspektiven der Evangelischen Kirche („Reformprozess“) und der Gesellschaft.

Für alle drei Bildungsbereiche wurden Pilotstudien erstellt.

Eine erste zusammenhängende Darstellung als „Evangelischer Bildungsbericht 2012“ wurde im Juni 2012 vorgelegt. Nachdem weiterer Überarbeitungsbedarf festgestellt wurde, werden die Pilotstudien zum Evangelischen Religionsunterricht und zu den Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder nunmehr unabhängig voneinander und in aktualisierter Form veröffentlicht. Im Folgenden wird die Pilotstudie zu den Tageseinrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft vorgelegt.

Den in den Pilotstudien dargestellten Ergebnissen und Bewertungen des Berichtswesens sowie ersten perspektivischen Empfehlungen ist eine intensive Rezeption und Diskussion zu wünschen. Nur so und mit einer Weiterentwicklung der Berichterstattung kann ein Beitrag zu einer Weiterentwicklung der evangelisch-kirchlichen Bildungsarbeit und der Evangelischen Kirche insgesamt ermöglicht werden. Konsequenzen werden freilich nicht allein auf der Grundlage des hier Berichteten entwickelt werden können, sondern es bedarf einer Analyse und Bewertung durch Expertinnen und Experten im Detail.

Die Pilotstudien konnten so nur zustande kommen durch das Zusammenwirken verschiedener Gremien und Organisationen, durch drei bereichsspezifische Arbeitsgruppen mit Vertreter/-innen aus Hochschulen, EKD und Landeskirchen sowie durch zwei Forschungsberichte von Prof. Dr. Sabine Gruehn und Timm Liesegang von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und Dr. Matthias Schilling von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik des Deutschen Jugendinstituts und der Technischen Universität Dortmund.

Zu danken ist dem Team der Projektleitung mit Matthias Spann (Projektkoordination), Dr. Uta Hallwirth, Dr. Annebelle Pithan und Dr. Albrecht Schöll sowie weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern innerhalb und außerhalb des Comenius-Instituts, allen voran Angelika Boekestein und Ulrike Berge (Sekretariat, Druckvorlage) und Ludger Müller (Grafik, Design).

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Tübingen, Vorsitzender des Vorstands des Comenius-Instituts

Volker Elsenbast

Münster, Direktor des Comenius-Instituts

1. Einführung in das Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012

Zu Beginn der vorliegenden Publikation wird eine Einführung in das Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012 gegeben. In ihr werden Ziele und Vorgeschichte des Projekts umrissen sowie die allgemeinen Grundlagen von Bildungsberichterstattung dargestellt. Nach Ausführungen zum evangelischen Bildungshandeln werden die grundlegenden Entscheidungen sowie die Struktur des Gesamtprojekts vorgestellt (1.1 bis 1.4).

Im zweiten Teil werden zunächst Ausgangs- und Datenlage im untersuchten Bildungsbereich – Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder – beschrieben (2.1 und 2.2). Der dieser Pilotstudie zugrundeliegende Forschungsbericht von Dr. Matthias Schilling (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik) wird anschließend gemeinsam mit weiteren Angaben in zentralen Aussagen dargestellt (2.3). Es folgen Ausführungen zu Trägern, Trägerzusammenschlüssen und Unterstützungssystemen (2.4) sowie eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Pilotstudie (2.5). Die Ergebnisse von zwei begleitenden Projekten dazu, was für Evangelische Tageseinrichtungen typisch ist, und zu Absolventinnen und Absolventen Evangelischer Fachschulen und Hochschulen schließen die Publikation ab (2.6).

Die vorliegende Publikation beruht im Wesentlichen auf der Arbeit der Arbeitsgruppe EBiB Kita und wurde von Dr. Nicola Bücken und Volker Elsenbast aktualisiert und überarbeitet.

1.1 Anliegen und Auftrag

Wer sich über das Spektrum evangelischer Bildungsangebote, über Teilnehmendenzahlen, Personalausstattung, Personalentwicklung oder die finanzielle Ausstattung solcher Angebote in Gemeinden und kirchlichen Bildungseinrichtungen informieren will, kommt schnell an Grenzen. Über das *evangelische Bildungshandeln* in Kirchengemeinden, Werken und Verbänden, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, in Diakonie oder Erwachsenenbildung gibt es bisher keine auf statistischen Daten aufbauende regelmäßige und systematische, landeskirchenübergreifende bzw. deutschlandweite Berichterstattung. Verlässliche Aussagen über Teilnahme, Strukturen und Personal sind allenfalls zu Teilbereichen möglich. Noch weniger gibt es empirisch valide Daten, die zusammenhängende Aussagen über Prozessqualitäten und Wirkungen evangelischen Bildungshandelns zulassen. Deshalb hat das Comenius-Institut in einer im Jahr 2008 im Auftrag der EKD erstellten Machbarkeitsstudie „Evangelische Bildungsberichterstattung“ die Empfehlung zur Einführung einer EKD-weiten Bildungsberichterstattung gegeben und dazu Verfahrensvorschläge gemacht.

Elsenbast, Volker; Fischer, Dietlind; Schöll, Albrecht; Spenn, Matthias (2008) (Hg.): Evangelische Bildungsberichterstattung – Studie zur Machbarkeit. Münster: Comenius-Institut



➔ Download im Open Access-Bereich
<http://www.comenius.de>

Auftrag

Der Ausschuss „Erziehung, Bildung und Jugend“ der EKD-Synode hat im November 2008 die Anregung aufgenommen und für einen ersten Bericht ein schrittweises Vorgehen zu den Bereichen Evangelische Kindertagesstätten, Evangelischer Religionsunterricht und Evangelische Schulen empfohlen.

Die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) hat im Juni 2009 dazu folgenden Beschluss gefasst:

„Die BESRK befürwortet die Durchführung eines Pilotprojektes zur Einführung einer datengestützten evangelischen Bildungsberichterstattung zu ausgewählten Bereichen evangelischen Bildungshandelns und die dazu vom Comenius-Institut vorgelegten Verfahrensvorschläge. Sie dankt den beteiligten Landeskirchen für ihre Bereitschaft, das Pilotprojekt im Blick auf den Religionsunterricht zu unterstützen, und wird die Fortschritte des Projektes regelmäßig diskutieren.“

Auf dieser Grundlage hat das Comenius-Institut eine Konzeption für eine Pilotphase 2009-2012 zur Einführung einer evangelischen Bildungsberichterstattung zu drei Bildungsbereichen erstellt.

1.2 Konzeptionelle Grundlagen

Evangelische Bildungsberichterstattung sollte sich grundsätzlich an den Standards, Funktionen und Merkmalen der aktuellen nationalen und internationalen Bildungsberichterstattung orientieren und anschlussfähig halten. Das heißt, sie bedarf einer *Leitidee*, basiert möglichst auf *Daten amtlicher Statistik* und repräsentativer Survey- und Panel-Daten, ist *indikatorengestützt* und *auf Dauer* angelegt.

Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung

Im gesellschaftlichen Kontext hat die Frage nach der Qualität des Bildungssystems in Deutschland in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen. Die empirischen Grundlagen und Impulse dafür kamen zunächst von den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien TIMSS (seit 1996), PISA (2000), IGLU/PIRLS sowie von den OECD-Bildungsberichten. Die Ergebnisse haben in den nachfolgenden Diskussionen zu einem Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik geführt. Ergebnisorientierung, Rechenschaftslegung und Monitoring im gesamten Bildungssystem sind dafür wichtige Kennzeichen. Als ein Verfahren, der Bildungspolitik eine kontinuierliche Beobachtung und die Weiterentwicklung des Bildungssystems zu ermöglichen, hat die Kultusministerkonferenz 2006 eine „Gesamtstrategie ... zum Bildungsmonitoring“ beschlossen. Dazu gehören unterschiedliche Maßnahmen, um datengestütztes Wissen über Leistungen, Entwicklungen und Problemlagen im Bildungshandeln in einer Gesamtperspektive zu erfassen und darzustellen. Zentrale Bausteine sind das Nationale Bildungspanel (NEPS: National Educational Panel Study, <http://>

www.uni-bamberg.de/neps/) sowie eine nationale Bildungsberichterstattung (<http://www.bildungsbericht.de/>) mit dem seit 2006 im zweijährigen Rhythmus vorgelegten Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“.

Während im internationalen Kontext die Begriffe „Bildungsberichterstattung/ Bildungsmonitoring“ weitgehend synonym sind, wird in der deutschen Bildungsforschung der Begriff *Bildungsmonitoring* eher als „Oberbegriff für die vielfältigen Datenerhebungen im Bildungswesen: der Bildungsstatistik, der Bildungsforschung und der neuen Verfahren systematischer Evaluation“ verwendet (Rürup u.a. 2010, S. 379).

Der *Bildungsbericht* stellt in diesem Rahmen „eine regelmäßig aktualisierte, evaluative Gesamtschau zum Bildungswesen“ dar. „Der Anspruch ist, durch die besondere Auswahl, Anordnung und Darstellung der Daten eine neue Qualität der Information von Öffentlichkeit, Bildungspolitik und Bildungsadministration zu erzielen.“ (Rürup u.a. 2010, S. 379)

Gegenüber vielen bereichsspezifischen Einzelberichten hat ein umfassender Bildungsbericht den Mehrwert, dass er verschiedene Bildungsbereiche in ihrem Zusammenhang und in einer rhythmisierten Zeitfolge darstellt.

Die Berichterstattung soll die Perspektive von Handlungs- bzw. Steuerungsoptionen einbeziehen, indem eine laufende (kontinuierliche) Beobachtung zentraler Handlungsfelder bzw. Themen auf der Grundlage von kommentierten Daten- und Forschungsbefunden bzw. Bildungsstatistiken ermöglicht wird. Ein Bildungsbericht muss sich dabei auf wichtige Entwicklungen im Bildungssystem konzentrieren und steuerungsrelevante Informationen liefern. Steuerungsrelevante Informationen beinhalten Aussagen über Ausgangsbedingungen im Sinne von Kontext- und Inputmerkmalen, über die Bildungsprozesse selbst und deren zentrale Wirkungen.

Leitidee

Die nationale Bildungsberichterstattung steht unter der Leitidee *Bildung im Lebenslauf*. Unter dieser Leitidee werden die Bildungsbereiche in einem Gesamtzusammenhang im Blick auf Umfang und Qualität der Angebote und im Blick auf deren Nutzung durch die Individuen betrachtet. Gegenwärtig ist diese Leitidee noch nicht umfassend zu verfolgen, weil die aktuelle Datenbasis die Rekonstruktion individueller Bildungsverläufe nur ansatzweise zulässt.

Der (nationale) Bildungsbericht folgt einem Bildungsverständnis, das auf die übergreifenden Zieldimensionen von Bildung: *gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit, individuelle Regulationsfähigkeit* sowie *Sicherung der Humanressourcen* gerichtet ist. Diese Zieldimensionen sind vom Bildungssystem her gedacht. Bildungsberichterstattung hat dementsprechend den Auftrag, vor allem Aussagen über institutionalisierte Rahmenbedingungen für Bildung zu machen.

„**Bildungsmonitoring** ist die laufende Beobachtung der Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen mit Hilfe empirisch-wissenschaftlicher Methoden mit dem Ziel, politische Handlungsbedarfe und Eingriffsmöglichkeiten zu erkennen.“ (Klieme 2007)

➔ <http://www.kmk.org/>

Unter **Bildungsberichterstattung** wird die „kontinuierliche, datengestützte Information der Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen im Lebenslauf“ verstanden (Kultusministerkonferenz 2006, S. 14)

➔ <http://www.kmk.org/>

Funktionen von Bildungsberichterstattung

- Darstellung des Bildungshandelns, insbesondere der Bildungsinstitutionen
- Evaluation von Bedingungen, Prozessen und Ergebnissen von Bildungshandeln zum Zweck der Qualitätsentwicklung
- Entdecken und Beschreiben von Problemlagen und Potenzialen aufgrund indikatorengestützter dauerhafter Beobachtung
- Wissenschaftliche Politikberatung und Unterstützung der Steuerungsfunktion von Bildungspolitik (Bildungsmonitoring).

Survey (Begutachtung, Schätzung, Prüfung) bezeichnet in der Sozialwissenschaft die systematische Untersuchung einer größeren Stichprobe von Untersuchungseinheiten (z.B. Personen) mit einem einheitlichen standardisierten Instrument.

Panel-Daten werden mittels einer Längsschnittstudie erhoben, indem bei denselben Untersuchungseinheiten zu unterschiedlichen Zeitpunkten Messungen durchgeführt werden.

„Unter **Indikatoren** werden nach gängigen Begriffsbestimmungen quantitativ erfassbare Größen (wörtl.: ‚Anzeiger‘ für einen bestimmten Zustand) verstanden, die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern, etwa wichtige Aspekte des Zustandes eines zu betrachtenden gesamt- oder auch Teilsystems. Indikatoren sind grundsätzlich konzeptionell begründet, ausdifferenziert und auf empirisch gesicherter Basis – in der Regel als eine bestimmte Kombination statistischer Kennziffern – darzustellen. Über die konzeptionelle Basis hinaus sollen Indikatoren in der Regel Handlungsrelevanz und Anwendungsbezug haben, indem sie ein Bild aktueller oder möglicher Probleme aufzeigen. Dafür müssen sie bestimmte Qualitätskriterien erfüllen.“ (DIPF 2007, S. 36)

In bildungstheoretischer Perspektive bezieht sich Bildungsberichterstattung auf formale, non-formale und informelle Bildung (vgl. Bundesjugendkuratorium 2001; Overwien 2004; Rauschenbach u.a. 2004).

Es ist davon auszugehen, dass insbesondere informelle Lerngelegenheiten entscheidenden Einfluss auf Erfolge und Misserfolge in formaler und non-formaler Bildung haben. Dennoch sind die Konzeptionen und Instrumentarien zu ihrer empirischen Erfassung und Messbarkeit noch nicht sehr weit entwickelt (Rauschenbach 2009, Dehnbostel 2010). Eine Bildungsberichterstattung kann sich hierzu bisher kaum auf amtliche oder nicht-amtliche Statistiken stützen, sondern ist allenfalls auf Panel- und Survey-Untersuchungen angewiesen (vgl. Rauschenbach u.a. 2004; S. 41-54; DIPF 2007, S. 42-45).

Indikatoren

Kern der Bildungsberichterstattung ist ein überschaubarer, systematischer, regelmäßig aktualisierbarer Satz von Indikatoren, die jeweils für ein zentrales Merkmal von Bildungsprozessen bzw. einen zentralen Aspekt von Bildungsqualität stehen. Diese Indikatoren werden aus amtlichen Daten und sozialwissenschaftlichen Erhebungen in Zeitreihen dargestellt (vgl. Krüger u.a. 2006; DIPF 2007; Tippelt 2009).

Unter Indikatoren werden „quantitativ erfassbare Größen (wörtl.: ‚Anzeiger‘ für einen bestimmten Zustand) verstanden, die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern“ (DIPF 2007, S. 36). Dabei gelten folgende Qualitätskriterien:

- Sie sollen periodische Erhebungen sein, um Änderungen im Zeitverlauf aufzuzeigen.
- Sie müssen reliable und valide Informationen enthalten.
- Sie stellen eine auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtete Auswahl, Transformation und Kombination von Daten dar, die einen theoretischen Hintergrund benötigen.
- Indikatoren sollen Querverbindungen untereinander zulassen.

Indikatoren können auf unterschiedlichen Aggregationsstufen angesiedelt sein: Es sind übergreifende Aussagen zum Gesamtsystem sowie Aussagen zu einzelnen Bildungsbereichen, zu Bildungseinrichtungen, zur Ebene pädagogischen Handelns bis hin zum Individuum möglich.

Es gibt verschiedene Ansätze, Indikatoren begrifflich zu fassen. Einem engeren Indikatorenverständnis werden Konstrukte mit einem klar definierten Messmodell zugeordnet. Ein solches Indikatorenverständnis liegt etwa Veröffentlichungen der OECD und der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zugrunde. In der nationalen und internationalen Bildungsberichterstattung findet sich ein weiter Indikatorenbegriff, der Indikatoren

als komplexere Konstrukte auffasst, die sich aus *verschiedenen statistischen Kennziffern* zusammensetzen. Dieser hat u.a. den Vorteil, dass man sich auf einige zentrale Indikatoren mit hoher Aussagekraft beschränken kann, die sich allerdings jeweils aus mehreren statistischen Kennziffern zusammensetzen. Indikatoren weisen eine theoretische Fundierung auf und sind in einen Gesamtzusammenhang eingeordnet. Sie ermöglichen es so, zentrale Sachverhalte von Bildungsprozessen bzw. zentrale Aspekte von Bildungsqualität zu beschreiben.

Indikatoren lassen sich in zwei Gruppen darstellen. *Kernindikatoren* beziehen sich auf zentrale Themen der Entwicklung des Bildungssystems und werden regelmäßig in jedem Bericht wiederkehrend präsentiert. Sie werden so ausgewählt, dass möglichst je Bereich ein wichtiger Indikator für Inputmerkmale, für Prozessaspekte und für Ergebnisse und Wirkungen von Bildungsprozessen enthalten ist. Die Datenbasis für Kernindikatoren sind amtliche Statistiken und in bestimmten Zeitabständen wiederkehrende, repräsentative empirische Erhebungen.

Eine zweite Gruppe von Indikatoren greift aktuelle Themen auf und ergänzt damit die Steuerungsfunktion eines Bildungsberichts. Diese Indikatoren werden *Ergänzungsindikatoren* genannt. In Bezug auf die Datenbasis wird bei Ergänzungsindikatoren auf das Kriterium der Wiederholbarkeit verzichtet. Die den Ergänzungsindikatoren beigemessene Funktion, aktuelle Themen und Entwicklungen aufzugreifen, kann nur erfüllt werden, wenn entsprechende Daten zeitnah zur Verfügung stehen (DIPF 2007, S. 40f.).

Der Auswahl von Themen und entsprechender Daten liegt eine für das Bildungsmonitoring international eingeführte Systematik zugrunde, das sogenannte *Kontext-Input-Prozess-Wirkungs-Schema*. Kontextfaktoren sind nicht oder kaum beeinflussbare gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen, Inputfaktoren beschreiben die politisch gesetzten Rahmenbedingungen im Bildungswesen, während der ‚Prozess‘ jene Merkmale einschließt, die auf der Ebene der Institutionen und der Bildungsveranstaltungen angesiedelt sind. Unter dem Begriff ‚Wirkungen‘ werden die unmittelbaren Ergebnisse des Bildungsprozesses (output), seine mittel- und langfristigen Folgen (outcome) sowie die Einflüsse auf die Systeme (impact) gebündelt (Döbert 2010, S. 46).

Kontext-Input-Prozess-Wirkung

Die (nationale) Bildungsberichterstattung konzentriert sich auf *Themen*, die für die Entwicklung, Auswahl und Darstellung der Indikatoren von besonderer Bedeutung sind. Auf „Grundinformationen zur Bildung in Deutschland“ folgen entlang am Lebenslauf die Bildungsbereiche „Frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung“, „Allgemeinbildende Schule und non-forma-

Die **nationale Bildungsberichterstattung** erfolgt seit 2006 regelmäßig im Abstand von zwei Jahren. Der erste Bildungsbericht erschien 2006. Der Hauptteil folgt immer dem gleichen Aufbau: Neben Informationen zu diesen wiederkehrenden Bereichen haben die Berichte wechselnde thematische Schwerpunkte: 2006 Bildung und Migration, 2008 Übergänge im Anschluss an den Sekundarbereich II, 2010 Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, 2012 Kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf, 2014 Menschen mit Behinderungen.

Vgl. zum Gesamtzusammenhang: Kirchenamt der EKD (Hg.) (2009): Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Gütersloh.

le Lernwelten im Schulalter“, „Berufliche Ausbildung“, „Hochschule“ sowie „Weiterbildung und Lernen im Erwachsenenalter“. Jeder Bildungsbericht stellt zusätzlich ein Schwerpunktthema in den Mittelpunkt.

1.3 Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln

Evangelisches Bildungshandeln

Evangelisches Bildungshandeln bezieht sich auf die Kommunikation des Evangeliums und damit auf die Erschließung christlichen Glaubenswissens und seiner Lebensrelevanz im Generationenzusammenhang sowie im institutionellen Kontext christlicher Gemeinde. Zugleich bezieht sich evangelisches Bildungshandeln auf alle Menschen und das Gemeinwesen insgesamt. Auf dem Hintergrund des biblischen Verständnisses der dem Menschen zugeeigneten Gottesebenbildlichkeit zeigt sich evangelisches Bildungsengagement im Einsatz für gerechte Bildungschancen jedes Menschen und für ein gelingendes Miteinander in der Gesellschaft. Nach evangelischem Verständnis orientiert sich Bildung am Menschen als Individuum im Gegenüber zu Gott, den anderen Menschen und der Welt. Der Mensch als Person gestaltet und verantwortet sein Leben in Selbstbestimmung und Freiheit vor Gott. Im Mittelpunkt steht die Wahrung der menschlichen Würde und die Stärkung des Menschen als Subjekt. Evangelische Bildungsverantwortung thematisiert Fragen gelingenden Lebens in Bezug auf den individuellen Lebenslauf und das Gemeinwohl, auf Chancengerechtigkeit und das Überleben in der einen Welt. Dabei geht es um die Befähigung zur Orientierung, um kritische Zeitanalyse und um aktive, im Glauben sowie ethisch begründete und verantwortete Gestaltung menschlichen Lebens im Dialog. Denen, die Bildungsprozesse initiieren und ermöglichen, bleiben die sich-bildenden Subjekte letztlich unverfügbar.

Bildung ist nach evangelischem Verständnis immer auch religiöse Bildung. Religiöse Bildung wird als eine konstitutive Dimension allgemeiner Bildung gesehen, die dazu befähigt, die Wirklichkeit und das eigene Leben im sinnstiftenden Horizont des christlichen Glaubens zu deuten und zu gestalten, im Dialog mit Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Prägungen sowie anderer religiöser Einstellungen zu leben (Pluralitätsfähigkeit) und das Miteinander verantwortlich zu gestalten.

Leitidee evangelischer Bildungsberichterstattung

Evangelisches Bildungshandeln orientiert sich am Individuum und hat zum Ziel, zum Gelingen des Bildungslebenslaufs, zur Erschließung individueller Lebensperspektiven und zu gesellschaftlicher Teilhabe im Sinnhorizont des christlichen Glaubens beizutragen. Insofern ist dieses Bildungshandeln zugleich auf die Gesellschaft ausgerichtet und dient dem Gelingen gesellschaftlichen Lebens.

Auf dem Hintergrund dieses Bildungsverständnisses wurde als Leitidee für die Pilotstudien „Bildung im Lebenslauf“ zugrunde gelegt: Evangelische Bildungsberichterstattung soll primär den Beitrag evangelischen

Bildungshandelns zum Gelingen von Lebensläufen darstellen und sichtbar machen. Zugleich soll sie Wissen zur Steuerung, Qualitätsverbesserung und Weiterentwicklung zur Verfügung stellen. Außerdem soll die Rekonstruktion von Bezügen zwischen den einzelnen Bildungsbereichen möglich sein, indem wechselseitige Schnittmengen und Übergänge zwischen Bildungsbereichen und Bildungsakteuren aufgezeigt werden sowie auf prägnante Entwicklungen und problematische Situationen aufmerksam gemacht wird.

Bereiche evangelischen Bildungshandelns

Evangelische Bildungsberichterstattung sollte grundsätzlich die gesamte evangelische Bildungspraxis mit einbeziehen, also die formalen und non-formalen Bildungsbereiche wie auch das informelle Lernen in den Alltagskontexten.

Insbesondere die informellen Bildungsprozesse sowie das Wechselverhältnis von formaler, non-formaler und informeller Bildung sind für eine evangelische Bildungsberichterstattung von hoher Relevanz, da es dabei dezidiert auch um Fragen nach Wirkungen religiöser Bildung und die Herausbildung von Einstellungen und Gestaltungskompetenzen im Lebenslauf im Horizont des christlichen Glaubens und der evangelischen Kirche geht. Ein besonderes Feld informellen Lernens im kirchlichen Kontext im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter ist dabei das freiwillige Engagement.

Allerdings gelten die Vorbehalte hinsichtlich der Erfassung und Messbarkeit informell erworbener Lernergebnisse auch für evangelisches Bildungshandeln. Hier kann nur weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf konstatiert werden. Forschung zum informellen Lernen in kirchlichen Kontexten ist vor allem auch im eigenen Interesse der Kirchen, denn Einstellungen und Werthaltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnisse, Wissen und Handlungskompetenzen entwickeln sich im Zusammenspiel von formalen und non-formalen Bildung und informellen Lernaktivitäten. Es wäre zukunftsweisend, hierüber mehr zu wissen.

Charakteristisch für das Bildungshandeln in evangelischer Kirche und Diakonie ist eine ausgeprägte Vielfalt der Adressaten/-innen, Zielgruppen und Teilnehmenden, der Organisationsformen und Akteursebenen. Evangelisches Bildungshandeln geschieht beispielsweise in Tageseinrichtungen für Kinder, allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Förderschulen, der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, der Familien- und Erwachsenenbildung, Hochschulen sowie in Einrichtungen der Fort- und Weiterbildung. Träger der Arbeit sind Landeskirchen, Kirchenkreise und -gemeinden, kirchliche Werke, Verbände, Stiftungen und andere Einrichtungen, aber auch Vereine und Initiativgruppen. Allein die kirchlich-gemeindliche Bildungsarbeit ist sehr vielfältig, sie vollzieht sich als Arbeit mit Gruppen und Einzelnen, zu ihr gehören Eltern-Kind-Gruppen, unterschiedliche Angebote der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Erwachsenen, Qualifizierung Ehrenamtlicher, Konfirmandenarbeit, Kindergottesdienst, Seniorenarbeit und Kirchenmusik.

Strukturen

In struktureller Hinsicht ist auf übergeordneter Steuerungs- und Vertretungsebene zu berücksichtigen, dass zur staatlichen *föderalen Struktur* der 16 Bundesländer in der evangelischen Kirche eine weitere föderale Struktur von 20 evangelischen Landeskirchen hinzukommt, wobei die Grenzen von Bundesländern und Landeskirchen in vielen Fällen nicht übereinstimmen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) versteht sich als „Gemeinschaft“ der Landeskirchen in Deutschland. Das evangelische Bildungswesen auf EKD-Ebene ist darauf angewiesen, durch dauerhafte und intensive Formen des Austausches, der Kommunikation, der Verständigung und Verhandlung Klärungsprozesse herbeizuführen und Prozesse der Meinungsbildung so zu gestalten, dass Handlungsfolgen erkennbar werden.

Die Landeskirchen sind für sich genommen verantwortlich für die Steuerung des Bildungshandelns in ihrem Bereich. Entsprechend ist auch die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) ein Gremium zum Austausch und zur Abstimmung in Fragen des evangelischen Bildungshandelns zwischen den Landeskirchen und gegenüber der EKD, sie hat jedoch nicht eine der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder vergleichbare Steuerungsfunktion.

Bildungskonzepte von Landeskirchen: Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (2004): Bildungskonzept für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern; Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (2006): Kirche bildet. Bildungskonzeption der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland; Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (2007): Bildung stärken – Strukturen klären. Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Eine Studie der Bildungskammer; Evangelische Kirche im Rheinland (2009): Orientierungen der Evangelischen Kirche im Rheinland für die aktuelle Bildungsdiskussion; Evangelische Kirche in Baden (2010): Freiheit und Liebe, Bildungsgesamtplan der Evangelischen Kirche in Baden.

Berichtswesen über evangelisches Bildungshandeln

In den Landeskirchen und der EKD gibt es bereits unterschiedliche Formen eines *Berichtswesens* über evangelisches Bildungshandeln: Denkschriften, Stellungnahmen, Erklärungen, Handreichungen, Berichte der Kirchenleitungen oder Diakonischen Werke für Synoden und Mitgliederversammlungen, Visitationsberichte, Arbeitsberichte von Arbeitsstellen und Ämtern, Berichte einzelner Arbeitsfelder wie der Kinder- und Jugendarbeit. Zunehmend gibt es Prozesse zur Entwicklung übergreifender Bildungskonzeptionen einschließlich der Entwicklung einer Bildungsberichtserstattung.

Allerdings beruhen die Berichte in den meisten Fällen bisher eher auf Einschätzungen, Beschreibungen und Erfahrungswissen der Akteure, gelegentlich mit Daten aus eigenen Erhebungen illustriert.

1.4 Projekt „Evangelische Bildungsberichterstattung (EBiB) 2009-2012“

Vorgehensweise

Auf der Grundlage der Machbarkeitsstudie des Comenius-Instituts (2008), der Empfehlungen des Ausschusses „Erziehung, Bildung und Jugend“ der EKD-Synode (November 2008) und des Beschlusses der Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) (2009) wurde im Comenius-Institut eine Konzeption für eine Pilotphase zur Einführung einer Evangelischen Bildungsberichterstattung entwickelt. Im Zeitraum 2009-2012 sollten zu drei Bildungsbereichen exemplarisch Daten gesichtet, analysiert und interpretiert werden, Aussagen zu den Bildungsbereichen aufgrund der Daten formuliert und Empfehlungen für eine Weiterentwicklung der Berichterstattung in diesen Bereichen erarbeitet werden. Dazu wurde ein Projektplan erstellt und zu dessen Umsetzung eine Projektleitung mit der Aufgabe der Steuerung des Gesamtprozesses eingesetzt.

Als Bildungsbereiche für die Pilotphase wurden ausgewählt:

- *Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder* in Zusammenarbeit mit der Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) und der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband
- *Evangelischer Religionsunterricht* am Beispiel des Evangelischen Religionsunterrichts in den Bundesländern Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Landeskirchen
- *Evangelische Schulen* in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Schulstiftung der EKD und der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule (WAES).

Ausschlaggebend für die Wahl dieser drei Bereiche waren mehrere Gründe: Verfügbarkeit von Daten, Unterstützungs- bzw. Trägerstrukturen mit erkennbarem Interesse an einer Bildungsberichterstattung, aktuelle politische und kirchliche Relevanz des Bildungsbereichs, formaler Bildungsbereich (Schule, Religionsunterricht) und nonformaler Bildungsbereich (Kindertageseinrichtungen) im Zusammenspiel der Steuerung von Kirche, Diakonie und Verbänden.

Für die Bereiche wurden Arbeitsgruppen mit Expertinnen und Experten aus Steuerungssystemen, von Trägern, aus Einrichtungen und der Wissenschaft gebildet. Die Aufgaben der Arbeitsgruppen bestanden darin

- zentrale Fragestellungen für den Bildungsbereich zu formulieren, die für die Darstellung und Steuerung des Bereichs wichtig sind
- Expertinnen und Experten mit einer wissenschaftlichen Datenexpertise zu beauftragen und die Expertise zu diskutieren
- die Datenauswertung in ein Verhältnis zu setzen zu den leitenden Fragestellungen

- einen zusammenfassenden Bericht zu den inhaltlichen Aussagen der Daten zum Bildungsbereich sowie Empfehlungen zur Verbesserung/ Weiterentwicklung der Datenlage zu erarbeiten.

Mitglieder der Projektleitung EBiB:

Direktor Volker Elsenbast, Matthias Spenn (Projektkoordination bis 2012), Dietlind Fischer (bis Sommer 2009), Dr. Uta Hallwirth, Dr. Annelise Pithan (ab Sommer 2009), Dr. Albrecht Schöll; beratend: Dr. Andreas Feindt (2010), Dr. Yvonne Kaiser (2011 bis 2012).

Die Leitung der Arbeitsgruppen übernahmen jeweils wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen des CI und der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule, die zugleich Mitglieder der Projektleitung für das Gesamtprojekt waren.



Parallel zu der Arbeit zu den drei Bildungsbereichen wurde damit begonnen, mittelfristig Strategien für weitere Bereiche evangelischen Bildungshandelns auszuloten und zu entwickeln.

2. Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

Bericht der Arbeitsgruppe EBiB KiTa

2.1 Ausgangslage

Tageseinrichtungen für Kinder richten sich vorrangig an Kinder im Vorschulalter mit dem Auftrag der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Sie haben die Aufgabe, die Entwicklung des Kindes zu fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie zu ergänzen und Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen sowie Eltern dabei zu helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung miteinander vereinbaren zu können. Das schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln sowie die Berücksichtigung der Lebenssituation und der ethnischen Herkunft mit ein. Tageseinrichtungen für Kinder sollen mit Einrichtungen der Familienbildung und -beratung zusammenarbeiten und mit Schulen kooperieren, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern.

Die evangelische Kirche ist im Sinne des Subsidiaritätsprinzips freier Träger von Tageseinrichtungen für Kinder. Evangelische Kindertageseinrichtungen verstehen sich als Teil von Kirche, Diakonie und Gemeinwesen. Die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege ist eine Leistung der Jugendhilfe und gesetzlich im Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) geregelt. Seit dem 01.01.2005 gilt das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) als Teil des SGB VIII. Im November 2008 wurde das Kinderförderungsgesetz (KiföG) verabschiedet, das den stufenweisen Ausbau von Plätzen für Kinder bis drei Jahren regelt.² Seit August 2013 gilt laut KiföG ein Rechtsanspruch für alle Kinder vom vollendeten ersten Lebensjahr bis zum vollendeten dritten Lebensjahr.

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung hat aktuell in der Bildungsdiskussion an Aufmerksamkeit gewonnen. Das schlägt sich beispielsweise in dem verstärkten Ausbau von Angeboten für Kinder unter drei Jahren und in der Einführung von Bildungsplänen für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder in den Bundesländern nieder.

Der Bildungsauftrag wird auch durch die evangelischen Kindertageseinrichtungen umgesetzt und zugleich auf der Basis eines evangelischen Bildungsverständnisses weiterentwickelt.

Zum evangelischen Bildungsengagement für Tageseinrichtungen für Kinder gehören wesentlich auch die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen

² Im elementarpädagogischen Fachdiskurs setzt sich zunehmend die Sprachregelung durch, von „Kindern bis zu drei Jahren“ statt wie bislang von „Kindern unter drei Jahren“ zu sprechen. Da der vorliegende Bericht aber auf Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik beruht, die die Kategorie der „unter 3-Jährigen“ verwendet, wurde die herkömmliche Sprachregelung überwiegend beibehalten. Wir danken Herrn Jürgen Schwchow für den Hinweis auf diese aktuelle Entwicklung.

EBiB KiTa wurde in Kooperation mit der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) auf der Grundlage eines Beschlusses der BETA-Mitgliederversammlung durchgeführt.

➔ <http://www.beta-diakonie.de>

Vgl. Kirchenamt der EKD (Hg.) (2004):
Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet –
Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Gütersloh.



➔ Vgl. Synopse der Bildungspläne in den Bundesländern: http://www.mbjs.brandenburg.de/media/lbm1.a.1234.de/synopse_bildungsplaene.pdf



Kirchenamt der EKD (2007): Religion, Werte und religiöse Bildung im Elementarbereich. 10 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover.

und Erziehern, Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen, die Fachberatung sowie die Qualifikation zur religionspädagogischen Arbeit in den Tageseinrichtungen.

Die evangelische Verantwortung für frühkindliche Bildung beschränkt sich allerdings nicht allein auf Kindertageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft, sondern bezieht sich auf die Arbeit mit Kindern, deren Eltern und Familien im gesamten kirchlich-gemeindlichen Umfeld einschließlich der Einrichtungen anderer Träger. Teilweise gibt es auch ein vertraglich geregeltes Zusammenarbeiten mit kommunalen Einrichtungen. Auch hier gilt es, evangelische Bildungsverantwortung im Rahmen eines allgemeinen Bildungsauftrags und speziell die Aufgabe religiöser Bildung als Dimension allgemeiner Bildung insbesondere in Anbetracht von Diversität und zunehmender ethnischer, kultureller und religiöser Pluralität wahrzunehmen.

Im Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung wurde der Gegenstand allerdings zunächst eingeschränkt auf Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft der evangelischen Kirche/Diakonie. Primär ausschlaggebend für diese Eingrenzung ist die Verfügbarkeit von (statistischen) Daten.

2.2 Daten zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder

Susanne Viernickel, Iris Nentwig-Gesemann, Katharina Nicolai, Stefanie Schwarz und Luise Zenker (2013): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung – Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Herausgegeben vom Paritätischen Gesamtverband, der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband sowie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

➔ <http://www.diakonie.de/forschungsbericht-schlüssel-zu-guter-bildung-erziehung-11997.html>

In Bezug auf statistische Daten zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind zunächst zwei Quellen in den Blick zu nehmen: Statistiken der evangelischen Träger und die im SGB VIII verankerte amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik für den Bereich der Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege.³

Da die Steuerungshoheit für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder bei den Trägern selbst sowie den Trägerzusammenschlüssen bzw. Unterstützungssystemen auf Ebene der Landeskirchen, landeskirchlichen Diakonischen Werken bzw. den Landesverbänden für Evangelische Tageseinrichtungen liegt, ist zunächst davon auszugehen, dass sie dazu über statistische Daten verfügen bzw. diese selbst erheben. Die Verwendung der Daten in einem die einzelnen Träger übergreifenden Zusammenhang ist allerdings von vornherein problematisch, da sie nicht nach einer gemeinsamen Systematik erhoben werden.

Demgegenüber stellt die über die Statistischen Landesämter durchgeführte amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik seit 2006 differenzierte Informationen zu Kindern und zu den tätigen Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege sowie Strukturdaten zur Verfügung. Diese Statistik ist auch die wichtigste Quelle für die evangelische Berichterstattung.

³ Neben diesen fortlaufenden Statistiken liefert der Forschungsbericht von Viernickel u.a. (2013) aktuelle Daten zu strukturellen Rahmenbedingungen und Arbeitsprozessen in Kindertageseinrichtungen, die durch eine Repräsentativbefragung der Beschäftigten sowie durch Gruppendiskussionen mit Einrichtungsteams, Leitungskräften und Trägervertreterinnen und -vertretern erhoben wurden. Schwerpunkt des Berichts ist die Umsetzung der von Bund und Ländern verabschiedeten Bildungspläne in der alltäglichen pädagogischen Arbeit.



Die „Statistik zu Kindern und tätigen Personen in Tageseinrichtungen sowie in öffentlich geförderter Kindertagespflege“ informiert über Kinder in Tageseinrichtungen, Personal und Strukturdaten. Die Daten zu den Kindern erfassen monatsgenaues Alter, Geschlecht, Umfang der zeitlichen Inanspruchnahme, Schulbesuch, Migrationshintergrund, vorrangig in der Familie gesprochene Sprache und Inanspruchnahme von Maßnahmen der Eingliederungshilfe/Hilfen zur Erziehung in der Tageseinrichtung. Bei den Informationen zum Personal wird unterschieden zwischen pädagogisch oder in der Verwaltung tätigen Personen einerseits und hauswirtschaftlichem und technischem Personal andererseits. Für letzteres werden lediglich das Geschlecht und die vertraglich vereinbarten Wochenarbeitsstunden erfragt. Für pädagogisches und Verwaltungspersonal werden Angaben zum Alter und Geschlecht, zur Stellung im Beruf, zum Arbeitsbereich, zum Berufsausbildungsabschluss und zur Wochenarbeitszeit erfragt. Beim Arbeitsbereich wird für Erst- und Zweitkräfte im Gruppendienst über die Nummer der Gruppe, in der sie tätig sind, der Bezug zu der Altersstruktur der betreuten Kinder hergestellt. Die Statistik erfasst für jede Einrichtung auch die Träger. So können alle Angaben auch auf den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Trägerschaft der EKD/Diakonie bezogen werden. Allerdings wird innerhalb der evangelischen Trägermöglichkeiten nicht differenziert nach Kirchengemeinde, Diakonie oder anderen evangelischen Trägern.

Im Rahmen der Standardtabellen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stehen nur Angaben zu Anzahl der Einrichtungen, Plätze und Personal zur Verfügung. Weitere Untergliederungen z.B. nach Größe der Einrichtung oder Altersstruktur des Personals werden für die einzelnen Träger nicht ausgewiesen. Ausnahmen stellen Angaben zu den Kindern in Tageseinrichtungen dar. Hierzu gibt es eine eigene Tabelle (Standardtabelle Nr. 15), in der die Kinder nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt sind.

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik bietet für Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen grundsätzlich Auswertungsmöglichkeiten bis auf Gemeindeebene an, für den Bereich der Kindertagespflege bis auf die Jugendamtsebene. Im Rahmen der Standardtabellierung der Statistischen Ämter werden ausgewählte regionalisierte Daten auf Kreisebene zu Kindern und tätigen Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege zur Verfügung gestellt. Allerdings erfolgt auf dieser Ebene keine Differenzierung nach den einzelnen Trägern. Somit kann mit der Standardtabellierung keine regionalisierte Darstellung der Angebote auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten erfolgen. Erst diese Auswertungsperspektive würde die Darstellung der Gebiete der Landeskirchen ermöglichen. Welche Möglichkeiten hierzu durch Sonderauswertungen der Statistischen Ämter der Länder existieren, konnte noch nicht abschließend geklärt werden (vgl. Schilling 2012a, S. 131).

Die in diesem Bericht verwendeten Tabellen und Abbildungen sind dem Forschungsbericht von Dr. Matthias Schilling (2012a) entnommen: Forschungsbericht über die Möglichkeiten und Grenzen der Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik für die Bildungsberichterstattung zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie (www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/Analysen/Kita/KJH-Kita-Statistik-fuer-Bildungsbericht-EKD.pdf). Die Zahlen für 2011 und 2012 stammen aus der Präsentation von Dr. Matthias Schilling (2012b): Zentrale Aussagen der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft von EKD/Diakonie (2006-2010, teilweise bis 2012) für die Evangelische Berichterstattung (EBiB). Fachtagung des Comenius-Instituts und der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen in Deutschland am 10. Dezember 2012 in Berlin.



2.3 Zentrale Aussagen der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft von EKD/ Diakonie

In Anknüpfung an die Machbarkeitsstudie des Comenius-Instituts zur Evangelischen Bildungsberichterstattung (2008) führte die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik ein Forschungsprojekt über die „Möglichkeiten und Grenzen der Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik für die Bildungsberichterstattung zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie“ durch. Dr. Matthias Schilling wertete die Daten im Erhebungszeitraum 2006-2010 bzw. 2012 für das Projekt EBiB aus und erstellte einen Forschungsbericht. Die wichtigsten Ergebnisse werden hier im Folgenden vorgestellt:

2.3.1 Strukturen

Innerhalb von 22 Jahren ist die Anzahl der evangelischen Einrichtungen in zwei Ausbauwellen um 9% gestiegen.

Im Jahre 1990/91 gab es in ganz Deutschland 7.800 Einrichtungen. Im Zuge der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz so-

	1990/ 1991	1994	1998	2002	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Anzahl der Einrichtungen											
Diakonie/EKD	7.799	7.699	8.252	7.991	8.049	8.116	8.212	8.331	8.430	8.495	8.503
Insgesamt	52.032	46.623	48.203	48.017	48.201	48.652	49.736	50.299	50.849	51.484	51.944
Öffentliche Träger	29.234	22.108	20.087	19.148	17.759	17.411	17.165	17.256	17.183	17.106	17.210
Nicht-konfessionelle W-Verbände	2.147	3.710	5.022	5.919	7.125	7.204	7.638	7.703	7.812	8.118	8.258
Konfessionelle WV/Kirchen	17.442	17.335	18.119	17.815	17.775	17.769	17.982	17.924	18.023	18.105	18.077
darunter Caritas/kath. Kirche	9.487	9.487	9.745	9.634	9.482	9.401	9.511	9.386	9.417	9.435	9.352
Sonstige Träger	3.209	3.470	4.975	5.135	5.542	6.268	6.951	7.416	7.831	8.155	8.399
Indexentwicklung 1990/1991 = 100											
Diakonie/EKD	100	99	106	102	103	104	105	107	108	109	109
Insgesamt	100	90	93	92	93	94	96	97	98	99	100
Öffentliche Träger	100	76	69	65	61	60	59	59	59	59	59
Nicht-konfessionelle W-Verbände	100	173	234	276	332	336	356	359	364	378	385
Konfessionelle WV/Kirchen	100	99	104	102	102	102	103	103	103	104	104
darunter Caritas/kath. Kirche	100	100	103	102	100	99	100	99	99	99	99
Sonstige Träger	100	108	155	160	173	195	217	231	244	254	262

Tabelle 1: Tageseinrichtungen für Kinder nach Art des Trägers in Deutschland 1990/91 bis 2012, siehe Schilling 2012b.

wie der Übernahme von öffentlichen Tageseinrichtungen bzw. Schaffung neuer Einrichtungen in den östlichen Bundesländern stieg die Anzahl der Einrichtungen in Deutschland bis 1998 insgesamt um 450 auf 8.250 Einrichtungen. Ab dem Jahr 2006 ist eine zweite Ausbauwelle zu beobachten, die auf die bundesweiten Bemühungen zurückzuführen ist, die Angebote für unter 3-Jährige auszubauen. Zwischen 2006 und 2012 sind 454 Einrichtungen in Trägerschaft der EKD/Diakonie hinzugekommen. Im Vergleich dazu haben allerdings die nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbände und sonstigen Träger zusammen die Anzahl ihrer Einrichtungen im Zeitraum 1990/91 bis 2006 von 5.300 auf 12.700 mehr als verdoppelt und bis 2012 noch einmal um fast 4.000 Einrichtungen erhöht.

Die Anzahl der Plätze ist in den letzten 22 Jahren in evangelischen Einrichtungen um 30% gestiegen.

In der ersten Ausbauwelle zwischen 1990 und 2006 hat sich die Anzahl der Plätze um 22% erhöht. Das sind immerhin 93.000 Plätze mehr. Der Ausbau nach 2006, insbesondere bei Plätzen für unter 3-Jährige, hat bis 2012 25.000 Plätze zusätzlich geschaffen. Es zeigt sich somit, dass die EKD/Diakonie sich an beiden Wellen des Ausbaus beteiligt hat.

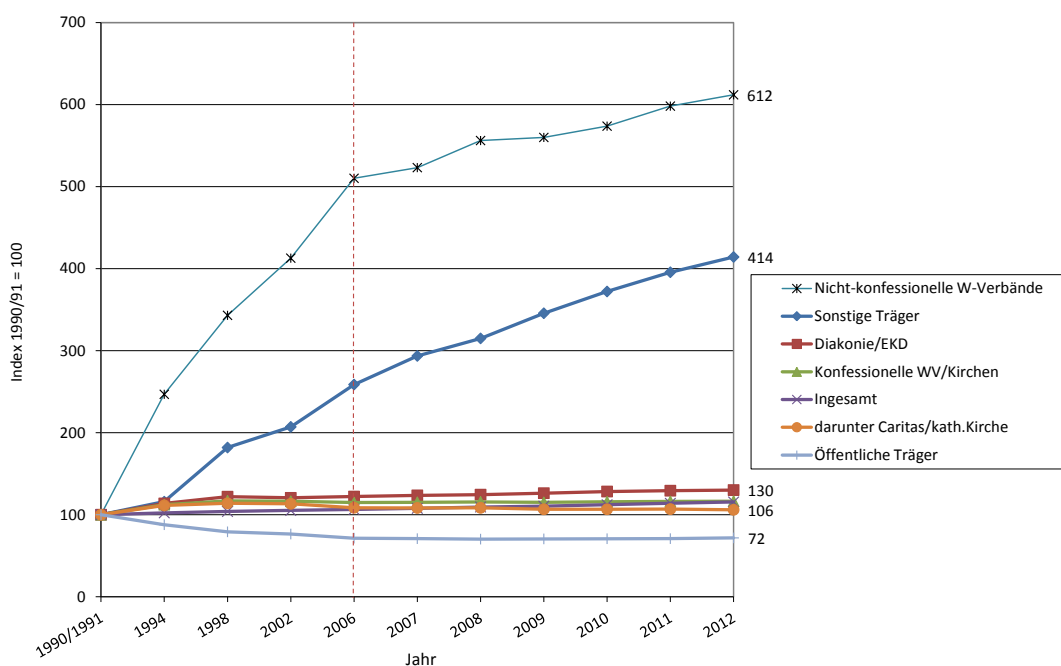


Abbildung 1: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Art des Trägers zwischen 1990/91 und 2012, Indexentwicklung 1990/91 = 100, siehe Schilling 2012b.

Bei der Interpretation der Abbildung muss berücksichtigt werden, dass bis 2006 die Daten nur im vierjährigen Abstand zur Verfügung stehen, wodurch für den Zeitraum zwischen 1990/1991 und 2006 ein steiler Anstieg der Plätze in Kindertagesstätten insbesondere bei den nicht-konfessionellen Trägern suggeriert wird.

Die Beteiligung ist höher als bei der Caritas/Katholische Kirche, allerdings ist auch hier der Ausbau des Angebots bei nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden und sonstigen Trägern um ein Vielfaches höher.

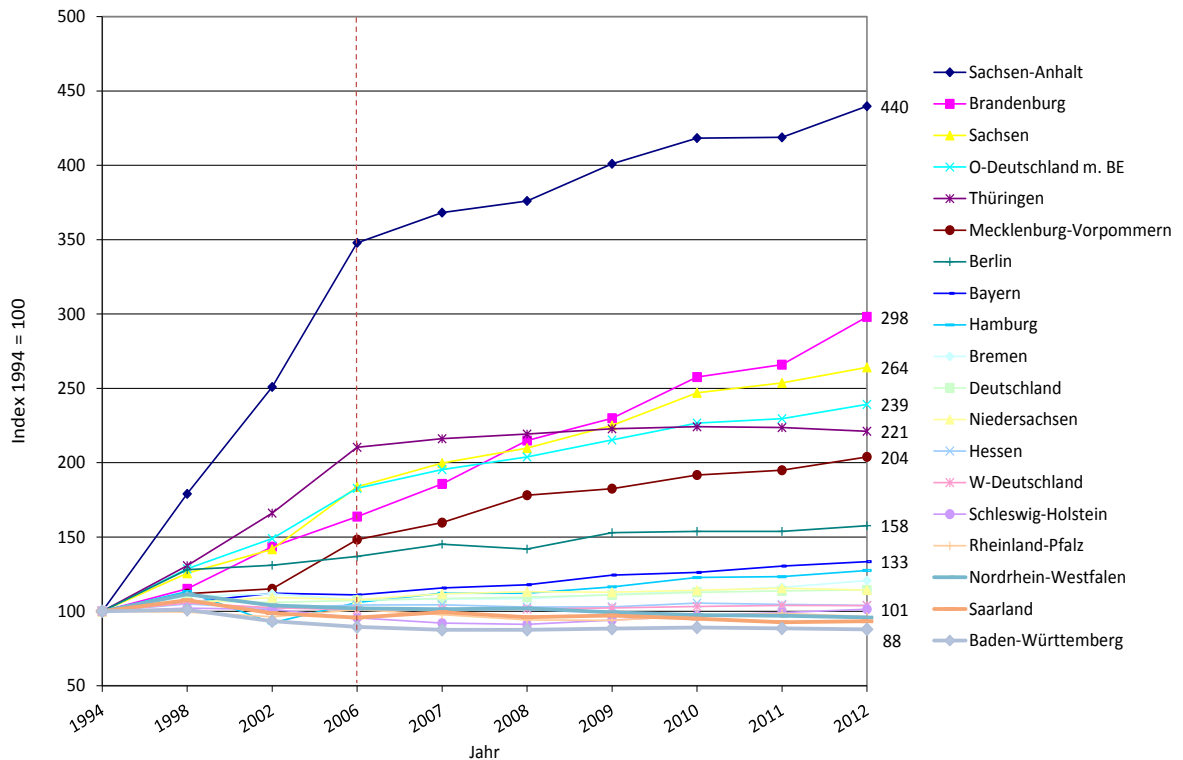


Abbildung 2: Plätze in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Ländern zwischen 1994 und 2012, Indexentwicklung 1994 = 100*

* Trägerspezifische Tabellen zu den Plätzen in den Ländern liegen für die Stichtage 31.12.1990 und 31.12.1991 der Arbeitsstelle nicht mehr vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Dez. 2012, siehe Schilling 2012b.

Wiederum muss bei der Interpretation der Abbildung der unterschiedliche Abstand zwischen den Erhebungszeitpunkten berücksichtigt werden (vgl. Abbildung 1).

Die Gründe für den Ausbau liegen, neben dem evangelischen Bildungsengagement, in der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz sowie der Übernahme von öffentlichen Tageseinrichtungen bzw. der Schaffung neuer Einrichtungen in den östlichen Bundesländern. Die Entwicklungen zeigen insgesamt für ganz Deutschland eine Pluralisierung in der Trägerlandschaft.

Evangelische Einrichtungen wenden sich verstärkt der Betreuung unter 3-Jähriger zu.

Die Anzahl der betreuten unter 3-Jährigen hat sich zwischen 2006 und 2012 deutlich mehr als verdoppelt: von 28.000 auf 65.000.

	Plätze für Kinder im Alter von ...			Kinder im Alter von ...						
	1994	1998	2002	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
... unter 3 Jahre	6.914	11.050	13.103	28.460	32.014	37.364	44.053	51.706	58.659	64.702
... 3 Jahre bis zum Schuleintritt	453.726	476.344	466.359	433.856	434.015	427.699	424.700	421.041	417.486	411.632
... im Schulalter	18.190	26.175	28.100	26.050	28.343	29.929	32.390	34.085	33.873	35.287
Zusammen	/ ¹	/ ¹	/ ¹	488.366	494.372	494.992	501.143	506.832	510.018	511.621
Anzahl der Plätze insgesamt										
Plätze insgesamt	478.830	513.569	507.562	514.183	520.367	524.111	531.630	540.109	544.380	547.611

Tabelle 2: Plätze und Kinder in Tageseinrichtungen nach Altersgruppen der Kinder zwischen 1994 und 2012 in Deutschland

¹ siehe Plätze insgesamt

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Dez. 2012, siehe Schilling 2012b.

Die Größe der Kindertageseinrichtungen weist bei evangelischen Einrichtungen eine große Spannweite auf. Alle Formen der Tageseinrichtungen sind vertreten.

Es gibt allerdings eine gewisse Schwerpunktsetzung bei den Einrichtungen, die zwei oder drei Gruppen anbieten. Deren Anteil beträgt 62%. Innerhalb der Länder variiert die Größe der Einrichtungen der EKD/Diakonie beträchtlich. Die Rahmenbedingungen der Länder bzw. des Umfeldes haben in dieser Hinsicht wahrscheinlich einen größeren Einfluss auf die Ausgestaltung des Angebotes als die Tatsache, dass es sich um Einrichtungen in Trägerschaft der EKD/Diakonie handelt.

Einrichtungen, die über keine Gruppenstruktur verfügen, nehmen zu, bilden aber noch eine deutliche Minderheit.

Aus konzeptionellen Gründen geht inzwischen ein Teil der Einrichtungen dazu über, die Gruppenstruktur vollständig aufzulösen. Den Angaben zufolge gab es 2006 etwas über 4.100 Einrichtungen von allen Trägern in Deutschland, die über keine feste Gruppenstruktur verfügten; 2010 waren es bereits 6.118 Einrichtungen. Der Anteil an allen Einrichtungen erhöhte sich in diesem Zeitraum von 9% auf 12% (vgl. auch Viernickel u.a. 2013, S. 21). Diesem allgemeinen Trend folgen auch die evangelischen Einrichtungen, deren Anteil sich den Angaben zufolge von 6% auf 9,1% erhöhte.

Methodisch entstehen mit der Auflösung der Gruppenstruktur statistische Unschärfen in der Fachkräfterelation, die bei zukünftigen Erhebungen berücksichtigt werden müssen. Bereits die aktuellen statistischen Angaben sind aufgrund z.T. nicht klarer Angaben der Kindertageseinrichtungen nur unter großem Vorbehalt zu betrachten.

Die Gruppenformen werden vielfältiger.

Die klassischen Kindergartengruppen stellen 2010 auch bei den Einrichtungen in Trägerschaft der EKD/Diakonie nur noch einen Anteil von 49%. Hinzugekommen sind die für Zweijährige geöffneten Kindergartengruppen mit einem Anteil von 22,5%. Altersgemischte Gruppen, in denen teilweise auch Schulkinder aufgenommen werden, spielen mit 16,9% inzwischen eine wichtige Rolle. Die klassische Hortgruppe als eigenständige Angebotsform scheint rückläufig zu sein. Dies bedeutet aber nicht, dass die Betreuung der Schulkinder zurückgegangen ist. Zum einen wurden und werden die Ganztagsangebote deutlich ausgebaut, zum anderen wurden in manchen Fällen Kindergartengruppen offensichtlich auch für Schulkinder geöffnet. Interessant ist die Entwicklung bei den Gruppen für unter 3-Jährige. Diese Angebotsform hat sich erheblich ausgeweitet. Gab es 2006 erst 542 solcher Gruppen, waren es vier Jahre später bereits 1.444 Gruppen. Die Anzahl dieser Gruppen ist somit um fast 170% gestiegen.

Die Anzahl der größeren Gruppen ab 24 und mehr Kindern geht kontinuierlich zurück.

Zunahmen sind bei den Gruppen mit elf und weniger Kindern sowie den Gruppen mit 20 bis 23 Kindern zu beobachten. Der Anteil der Gruppen mit mehr als 20 Kindern ist bei den Einrichtungen von Trägern der EKD/Diakonie noch höher als bei Einrichtungen anderer Träger. Diese Entwicklung hat wahrscheinlich zwei strukturelle Gründe. Einerseits werden aufgrund des demografischen Rückgangs der Kinder im Kindergartenalter nicht mehr alle Sollplätze belegt und andererseits werden durch den Ausbau der Angebote für Kinder im Alter von unter drei Jahren vermehrt Krippengruppen und altersgruppenübergreifende (altersgemischte) Gruppen geschaffen. Allerdings gibt es hier auch große Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Die zentralen Rechtsformen evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder sind die Kirchengemeinden als Körperschaften des öffentlichen Rechts und der gemeinnützige Verein.

Bei Kirchengemeinden, die Träger von einer oder mehreren Kindertageseinrichtungen sind, ist die Tendenz zu beobachten, dass sich mehrere Kirchengemeinden zu Zweckverbänden zusammenschließen. Die Rechtsform der gemeinnützigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung (gGmbH) mit stärkerer betriebswirtschaftlicher Ausrichtung ist mit gerade einmal 3% vertreten.

2.3.2 Bildungsbeteiligung der Kinder

Bei den unter 3-Jährigen gab es bei allen Trägern zusammen zwischen 2006 und 2012 einen Zuwachs um 86%. Die Angebote der evangelischen Einrichtungen wurden überdurchschnittlich um 127% ausgeweitet.

Damit betreuen evangelische Einrichtungen 2010 im Vergleich zu den anderen Trägern einen Anteil von 13% bei den unter 3-Jährigen, bei den Kindergartenkindern sind es 18% und bei den Hortkindern 9%. In der zeitlichen Entwicklung zwischen 2006 und 2010 haben sich die Anteile in Westdeutschland zu Gunsten der unter 3-Jährigen mit einer Veränderung von +4,5 Prozentpunkten verschoben. In Ostdeutschland hat eine Verschiebung zu Gunsten der Schulkinderbetreuung stattgefunden.

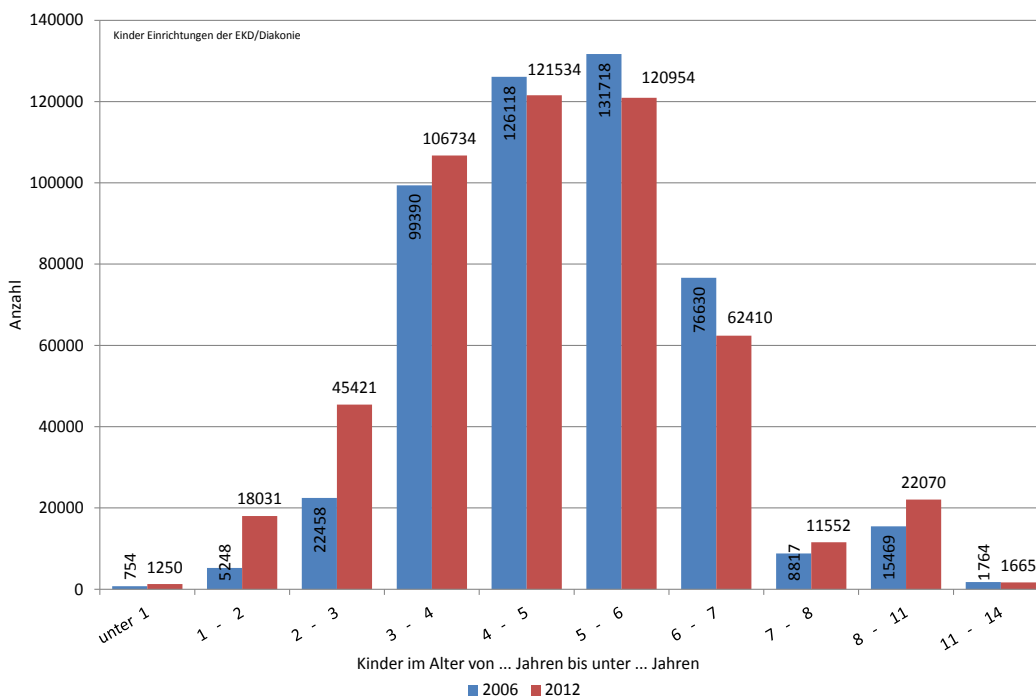


Abbildung 3: Kinder in Tageseinrichtungen nach Alter/Altersgruppen in Einrichtungen in Trägerschaft der EKD/Diakonie in Deutschland 2006 und 2012 (Anzahl)

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006 und 2012; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Dez. 2012, siehe Schilling 2012b.

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht- konfessio- nelle WV	konfessio- nelle WV	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/ Diakonie	Kath. Kirche/ Caritas	
Prozentualer Anteil je Altersjahrgang/Altersgruppe (Zeilenprozent)							
Insgesamt	100	36	17	35	16	19	12
unter 1	100	28	24	18	10	7	31
1-2	100	30	25	20	12	8	25
2-3	100	32	20	30	15	15	18
3-4	100	34	16	40	18	22	10
4-5	100	34	15	41	18	23	9
5-6	100	34	15	42	18	23	9
6-7	100	37	16	37	17	20	10
7-8	100	49	19	16	9	7	16
8-11	100	50	19	15	8	6	16
11-14	100	38	19	23	9	13	21
unter 3	100	31	22	27	14	13	20
3 bis unter 7	100	35	16	41	18	22	9
7 bis unter 14	100	49	19	15	9	7	16

Tabelle 3: Kinder in Tageseinrichtungen nach Alter/Altersgruppen und Träger/Trägergruppen 2012, prozentuale Anteile je Altersjahrgang/Altersgruppe in Deutschland, siehe Schilling 2012b.

Die Analyse nach Altersjahren und Trägergruppen zeigt, dass es praktisch keine geschlechtsspezifischen Effekte gibt.

In allen Altersjahrgängen liegt der Anteil der Mädchen bei über 48,7%, was dem durchschnittlichen Anteil der Mädchen in der Bevölkerung entspricht.

Die Einrichtungen in Trägerschaft von EKD/Diakonie weisen bei der Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf aufgrund einer Behinderung mit 18% aller integrativ betreuten Kinder den zweitgrößten Anteil bei den nicht-staatlichen Trägern auf.

Nur die Einrichtungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes liegen mit einem Anteil von 21% darüber. Der Anteil der Kinder mit besonderem Förderbedarf, die eine Eingliederungshilfe in einer integrativ arbeitenden Einrichtung erhalten, lag 2010 bei 87%. 13% werden weiterhin in Sondereinrichtungen betreut. In Einrichtungen der EKD/Diakonie überwiegt noch etwas mehr der Anteil der integrativen Betreuung, 91% werden integrativ und 9% in Sondereinrichtungen betreut. Die Anzahl der Gruppen, in denen eine Eingliederungshilfe gewährt wird, ist zwischen 2006 und 2010 um 38% gestiegen. Bei den Einrichtungen in Trägerschaft von EKD/Diakonie liegt die Zunahme mit 42% sogar noch darüber. Auch hier lassen sich allerdings länderspezifische Unterschiede feststellen.

Die Ausweitung der Betreuungszeiten schreitet rasant voran.

Im Jahre 2010 nehmen die täglichen Betreuungszeiten von bis zu 5 Stunden etwas mehr als ein Viertel (27%) ein. Betreuungszeiten bis zu 7 Stunden (drei-viertel-tags) stellen inzwischen den Schwerpunkt mit einem Anteil von 35% dar. Ganztagsbetreuungsverhältnisse nehmen einen Anteil von 30% ein. Die für den Westen klassische Form der geteilten Öffnungszeiten nahm im Jahre 2010 immerhin noch einen Anteil von 9% ein. Allerdings nimmt bei anderen Trägergruppen die Ganztagsinanspruchnahme eine höhere Bedeutung ein. So liegt der Anteil bei den Kindergartengruppen bei den nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden bei 50% und bei den sonstigen Trägern bei 48%. Die EKD/Diakonie weist einen Anteil von 30% aus.

Bei der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund kommt den konfessionellen Trägern eine erheblich größere Bedeutung zu, als dies bisher in der Öffentlichkeit diskutiert wird.

Kindertageseinrichtungen erfüllen bei der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund eine wichtige Aufgabe. Ca. ein Drittel aller Kinder verfügen über einen Migrationshintergrund im weiteren Sinne. Der Anteil der Kinder, die mindestens ein Elternteil mit ausländischer Herkunft haben, lag in Kindertageseinrichtungen im Jahr 2010 bei den Kindern im Kindergartenalter (3 bis unter 7 Jahre) bei 27%. Bei den unter 3-Jährigen ist der Anteil mit 17% deutlich geringer. Bei der trägerspezifischen Analyse zeigt sich, dass die Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund bei den konfessionellen Trägern mit 28% bei den 3- bis unter 7-Jährigen und bei den unter 3-Jährigen mit 19% sogar leicht über dem Bundesdurchschnitt liegen. Im Jahr 2010 liegt bei 16% aller Einrichtungen der EKD/Diakonie der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei 50% und mehr.

2.3.3 Das Personal in evangelischen Tageseinrichtungen

Das Personal stellt die wichtigste Ressource für die pädagogische Arbeit mit den Kindern in den Tageseinrichtungen dar. Unter strukturellen Gesichtspunkten lassen sich drei Bereiche identifizieren, in denen momentan mit besonderen Herausforderungen zu rechnen ist. Dies sind die sich verändernde Altersstruktur des Personals, die zunehmende Anzahl von Teilzeitkräften in den Tageseinrichtungen sowie der geringe Anteil männlicher Fachkräfte in den Tageseinrichtungen.

In evangelischen Tageseinrichtungen arbeiteten Anfang 2012 insgesamt 90.300 Personen. Ihre Anzahl hat sich seit 2006 um 31% erhöht.

Für das Personal, das ausschließlich für pädagogische Tätigkeiten in den Gruppen und gruppenübergreifend eingesetzt wird, zeigt sich eine ähnliche Tendenz. Ihre Anzahl ist von 55.000 im Jahr 2006 auf fast 72.000 im Jahr 2012 und damit um 30,5% gestiegen. Die Wachstumsdynamik ist nicht in allen Bundesländern gleich. Die geringsten prozentualen Zuwächse sind in

Rheinland-Pfalz (+19%) und Nordrhein-Westfalen (+20%) zu beobachten. Die stärksten Zuwächse sind in Brandenburg (+87%) und Sachsen (+55%) zu verzeichnen.

Der Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege ist noch lange nicht abgeschlossen. Das hat Konsequenzen für den Personalbedarf.

Sollten sich die Träger der EKD/Diakonie im bisherigen Umfang am Ausbau beteiligen und würde der Anteil der betreuten Kinder unter 3 Jahren von 15% an allen betreuten unter 3-Jährigen (Stand 2010) gleich bleiben, müssten in Westdeutschland die Kapazitäten bei der Zielperspektive 32% in den Einrichtungen der EKD/Diakonie um ca. 23.500 Plätze für unter 3-Jährige erweitert werden. Unter der Voraussetzung, dass sich die Nachfrage der Eltern nach August 2013 bei 37% einpendelt, müssten die Einrichtungen der EKD/Diakonie ca. 33.000 Plätze schaffen. Wenn wie bisher davon ausgegangen wird, dass für fünf unter 3-Jährige eine zusätzliche Vollzeitstelle eingerichtet werden muss, ergeben sich daraus für den Personalbedarf bei der Zielperspektive 32% ca. 4.700 und bei 37% ca. 6.600 zusätzliche Stellen.

Die Altersstruktur des pädagogischen Personals hat sich in den Kindertageseinrichtungen in Westdeutschland seit Anfang der 1990er Jahre nachhaltig verändert.

Während 1994 nur 6% des pädagogischen Personals 50 Jahre und älter war, hat sich diese Gruppe 2007 auf 17,5% erhöht. Bis 2010 hat sich der Anteil dieser Altersgruppe weiter auf 21,5% erhöht. In den einzelnen Aufgabenfeldern in den Tageseinrichtungen gibt es durchaus deutliche Unterschiede. Der größte Anteil der jüngeren Mitarbeiter/-innen ist bei den Zweit- und Ergänzungskräften anzutreffen: 33% aller Zweitkräfte sind jünger als 30 Jahre. Bei den Gruppenleitern/-innen liegt der Schwerpunkt inzwischen bei der Gruppe der 50- bis unter 55-Jährigen mit einem Anteil von 28%. Über 40 Jahre sind bereits 62% der Gruppenleiter/-innen. Bei den freigestellten Einrichtungsleitern/-innen liegt der Anteil bei 85%. Das Personal in Einrichtungen der EKD/Diakonie unterscheidet sich nur geringfügig von diesem allgemeinen Trend.

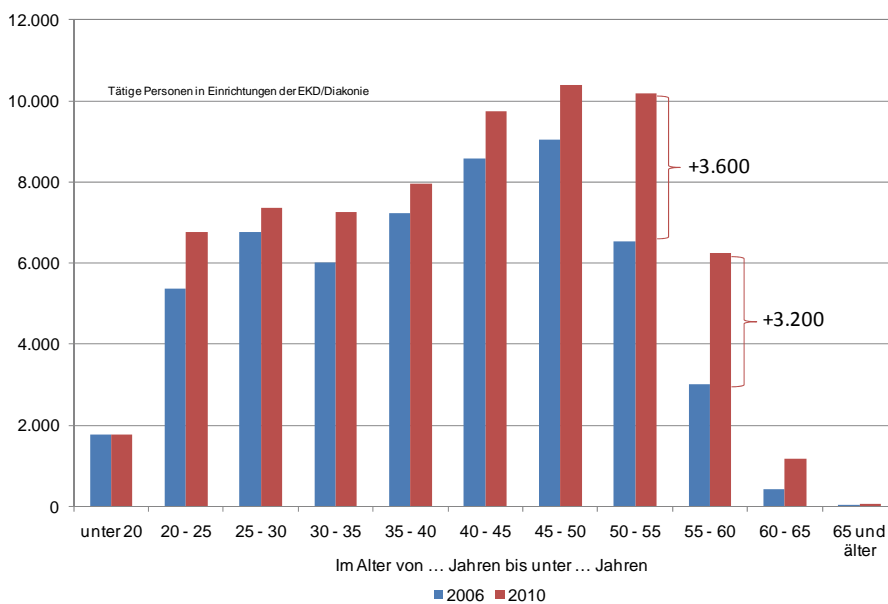


Abbildung 4: Tätige Personen in Einrichtungen der EKD/Diakonie nach Altersgruppen 2006 und 2010 in Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006 und 2010; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Feb. 2011, siehe Schilling 2012a, S. 34.

Somit ist eine der zentralen Herausforderungen der Zukunft, die Innovationsbereitschaft der „älter werdenden“ Teams durch regelmäßige Fort- und Weiterbildungen, aber auch ggf. durch Umbesetzungen innerhalb der Einrichtungen eines Trägers aufrecht zu erhalten.

In der landesspezifischen Auswertung der Altersstruktur der pädagogisch Tätigen in Einrichtungen der EKD/Diakonie zeigt sich, dass entsprechend dem allgemeinen Trend im Osten die pädagogisch tätigen Personen älter sind als in Westdeutschland.

In Ostdeutschland ist der Anteil der unter 30-Jährigen besonders gering. Dies sind noch die Auswirkungen des erheblichen Personalrückbaus in den 1990er Jahren. Die Altersstruktur in Schleswig-Holstein und Niedersachsen ist durchaus mit der Struktur in Ostdeutschland vergleichbar: wenige Berufseinsteiger und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Alter von 40 bis 50 Jahren. Hingegen ist in Hessen und Bayern der Anteil der unter 30-Jährigen sehr hoch. Für die EKD/Diakonie bedeutet dies, dass bei der Personalplanung der nächsten Jahre durchaus landesspezifische Strategien notwendig sind.

Die Beschäftigungssituation hat sich für das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen innerhalb der letzten Jahre deutlich verändert.

Waren im Jahre 1998 noch etwas mehr als die Hälfte vollzeitbeschäftigt (52%), ist dieser Anteil bis zum Jahr 2006 auf 41,4% zurückgegangen, bis zum Jahr 2010 ist der Anteil weiter auf 37,5% abgesunken. Zwischen den einzelnen Trägergruppen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Teilzeitarbeit wird zwar von Frauen während der Familienphase vielfach gewünscht, aber wenn nur noch in Ausnahmefällen eine Vollzeitbeschäftigung (Grundlage für einen unabhängigen Lebensunterhalt) möglich ist, verlieren die pädagogischen Berufe in Kindertageseinrichtungen auf Dauer an Attraktivität. Gliedert man den Beschäftigungsumfang nach Art der Tätigkeit weiter auf, zeigt sich bei den Beschäftigten in Einrichtungen der EKD/Diakonie, dass bei den Einrichtungsleitungen der Anteil der vollzeittätigen Personen im Jahr 2010 mit 61% noch relativ hoch ist. Gruppenleitungen sind zu 46,8% vollzeitbeschäftigt. Deutlich geringere Anteile mit 31% sind bei den Zweitkräften anzutreffen. Der geringste Anteil findet sich mit 23% beim gruppenübergreifenden Personal. In der direkten Tätigkeit mit Kindern mit Behinderung sind die wenigsten Personen vollzeitbeschäftigt. Ihr Anteil beläuft sich nur auf 26%. In der zeitlichen Entwicklung ist der auffallendste Befund, dass die gruppenübergreifenden Tätigkeiten in Vollzeitform zwischen 2006 und 2010 um 8% zurückgegangen sind. Zwischen den Ländern gibt es beim Beschäftigungsumfang des pädagogischen Personals in den Einrichtungen der EKD/Diakonie erhebliche Unterschiede. Die Spanne reicht von einem Anteil von 50% in Baden-Württemberg bis hin zu 4% in Berlin. Die Veränderung der Finanzierungsart in Bayern von der Einrichtungsförderung auf die Kindpauschale hat dazu geführt, dass der Anteil der Vollzeitbeschäftigten von 57% im Jahr 2006 auf 43% zurückgegangen ist, noch drastischer in Berlin, wo ein Rückgang von 37% auf 4% zu verzeichnen ist. Innerhalb der konfessionellen Träger weist die Diakonie mit 37,2% einen geringeren Anteil an vollzeitbeschäftigtem Personal aus und liegt unterhalb des Durchschnitts aller Träger.

Das Personal in Kindertageseinrichtungen wird nach wie vor mehrheitlich von Frauen gestellt. Der Anteil der Männer beläuft sich in den pädagogischen Aufgabengebieten einschließlich der Leitung im Jahr 2010 auf 3,6%.

Im Vergleich der Trägergruppen zeigt sich, dass die sonstigen Träger (Anteil von 6,9%) sowie die nicht-konfessionellen Träger (4,8%) etwas mehr Männer beschäftigen als die konfessionellen (2,5%) und die öffentlichen Träger (2,7%). Die gezielte Förderung/Werbung männlicher Erzieher ist eine wichtige zukünftige Herausforderung, um eine gleichberechtigte Verteilung der Erziehungs- und Bildungsverantwortung auf beide Geschlechter zu erreichen.

2.3.4 Qualitätsaspekte

Die Anzahl der Gruppen mit verbesserten Personalschlüsseln hat sich erhöht.

Bei den Gruppen für Kinder im Kindergartenalter beträgt der Personalschlüssel 1:7 bis 1:9. Allerdings trifft das lediglich auf die Hälfte aller Gruppen zu. Bei der anderen Hälfte sind die Verhältnisse besser oder schlechter. Bei den Gruppen, in denen ausschließlich unter 3-Jährige betreut werden, lag 2007 der Anteil mit einem Personalschlüssel von 1:3 noch bei 19%, 2010 lag der Anteil bereits bei 31%. Die starke Streuung der Häufigkeitsverteilung macht deutlich, dass man in Deutschland weit davon entfernt ist, vergleichbare qualitative Standards über Länder und Regionen hinweg erreicht zu haben.⁴ Beim Vergleich der durchschnittlichen Personalressourceneinsatzschlüssel mit denen in den Einrichtungen der EKD/Diakonie zeigt sich, dass die Schlüssel minimal besser sind. So liegt der Schlüssel für die Gruppe für unter 3-Jährige bei der EKD/Diakonie bei 1:4,7 und im Durchschnitt bei 1:5.

Das Qualifikationsprofil in den Einrichtungen der EKD/Diakonie weicht von den allgemeinen Durchschnittswerten kaum ab.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit stellt die Ausbildung der Fachkräfte dar.

Generell gilt für das Feld der Kindertageseinrichtungen, dass die zentrale Berufsgruppe die Erzieherinnen sind (vgl. auch Viernickel u.a. 2013, S. 44). Sie stellen 2010 72% des pädagogischen Personals in Deutschland bei allen Trägern. Die zweitgrößte Gruppe sind die Kinderpfleger/-innen mit einem Anteil von 12,4%. Hochschulausgebildete Sozialpädagoginnen bzw. Pädagoginnen (Kindheitspädagogen/-innen) stellen inzwischen einen Anteil von 3,8%. Personen, die über sonstige Abschlüsse verfügen, stellen einen Anteil von 4,3%. Diejenigen Personen, die über (noch) keinen Abschluss verfügen, haben einen Anteil von 5,8%, darin sind auch die Praktikanten/-innen im Anerkennungsjahr enthalten. In den einzelnen Tätigkeitsbereichen stellt sich die Situation durchaus unterschiedlich dar. Die Aufgaben der Gruppenleitung werden zu 93% von Erziehern/-innen wahrgenommen. Andere Berufsgruppen, auch die hochschulausgebildeten Sozialpädagogen mit einem Anteil von 3,3% spielen kaum eine Rolle. Bei den Zweit- und Ergänzungskräften haben die Kinderpfleger/-innen mit einem Anteil von 26% noch eine nennenswerte Bedeutung. Bei den gruppenübergreifenden Tätigkeiten sind neben der großen Gruppe der Erzieher/-innen (67%) insbesondere Personen mit sonstigen Abschlüssen (9%) und Praktikanten/-innen bzw. Personen ohne Ausbildung (11%) zu nennen. Die Aufgabe der frei-

⁴ Diese Heterogenität der Personalschlüssel bestätigen auch Viernickel u.a. (2013, S. 27). Gleichzeitig ermitteln die Autorinnen auf Grundlage ihrer Befragung zum Teil schlechtere Personalschlüssel als die Statistiken der Landesjugendämter. Die Autorinnen erklären diese Abweichung vor allem mit den unterschiedlichen Erhebungsmethoden, wobei ihrer Meinung nach die Befragung der in den Kindertageseinrichtungen Beschäftigten zu realistischeren Einschätzungen der Personalschlüssel führt als die Angaben, die von den Einrichtungsleitungen an die Statistikämter weitergegeben werden (ebd., S. 28).

gestellten Einrichtungsleitung übernehmen zu 76% Erzieher/-innen. Mit 22% haben hier die hochschulausgebildeten Sozialpädagogen/-innen einen nennenswerten Anteil.

Zukünftig wird ein Teil des Personals aus Personen bestehen, die ein Hochschulstudium „Pädagogik der (frühen) Kindheit“, „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ o.ä. abgeschlossen und unter der Bezeichnung „Kindheitspädagogin“ (BA) eine staatliche Anerkennung erlangt haben. Diese Berufsgruppe, die schon jetzt sehr schnell Anstellungen in Kindertageseinrichtungen findet (Kirstein u.a. 2012), wird perspektivisch die Sozialpädagogen/-innen ersetzen; die Entwicklungen in den entstehenden multiprofessionellen Teams sollten besondere Beachtung finden.

2.4 Statistiken der Träger, Trägerzusammenschlüsse und Unterstützungssysteme

Recherchen nach der Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit von Statistiken bei den Trägern sowie den Trägerzusammenschlüssen bzw. Unterstützungssystemen auf Ebene der Landeskirchen, landeskirchlichen Diakonischen Werke bzw. den Landesverbänden für Evangelische Tageseinrichtungen ergaben kein einheitliches Bild. Ein inhaltlicher Anstoß für diese Recherchen war ein Impuls aus der Arbeitsgruppe zur Entwicklung von Trägerstrukturen bei evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Eine Erhebung dazu aus dem Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zeigt einen Anstieg immer größer werdender, übergemeindlicher Trägerstrukturen zumindest in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

	Anzahl der Kirchenkreise	Kirchenkreise mit übergemeindlichen Trägerschaften	Anteil der Kirchenkreise mit übergemeindlichen Trägerschaften in %	Kitas in übergemeindlichen Trägerschaften	Kitas in der Landeskirche insgesamt	Anteil der Kitas in übergemeindlichen Trägerschaften in %
2004	59	2	3,4	11	586	1,9
2005	58	2	3,4	11	585	1,9
2006	57	3	5,3	12	590	2,0
2007	57	8	14,0	38	595	6,4
2008	57	10	17,5	40	595	6,7
2009	57	13	22,8	78	597	13,1
2010	57	18	31,6	110	603	18,2
2011	56	24	42,9	200	618	32,4
2012	56	30	53,6	269	625	43,0
2013	49	34	69,4	345	640	53,9

Tabelle 4: Entwicklung der übergemeindlichen Trägerschaften von Kindertagesstätten in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Quelle: Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Bei der Frage nach vergleichbaren Daten aus anderen Landeskirchen/Bundesländern zeigte sich, dass die Statistiken dazu wechselseitig nicht anschlussfähig sind.

Für die Arbeitsgruppe EBiB KiTa war dies ein Anlass zu einer Konsultation mit den für die KiTa-Statistik Beauftragten in den Landesverbänden/Diakonischen Werken bzw. Landeskirchen zu den Merkmalen der in den jeweiligen Strukturen erhobenen Statistiken. Diese Konsultation fand am 29. Juni 2011 in Hannover statt.

Die Konsultation bestätigte die Vorannahme von der großen Disparität bei den Konzeptionen und Merkmalen der einzelnen Statistiken. Dabei wiesen die Aussagen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre Statistiken grundsätzlich auf wichtige Zusammenhänge hin bezüglich

- der Rolle/Funktion der Landesstruktur als Träger- oder Fachverband und der Verfügbarkeit und Verwendung von Statistiken
- Verwendung/Einsatz von KiTa-Verwaltungsprogramm und Verfügbarkeit statistischer Daten
- zentraler/dezentraler finanzieller Bezuschussung/Förderung und der Steuerung der Bezuschussung/Förderung auf der Grundlage statistischer Daten über die Einrichtungen.

Es wurde deutlich, dass für die Konzeption und Qualität der Statistik sowohl die äußeren, bundeslandspezifischen Rahmenbedingungen, die kirchlichen Strukturen sowie das Selbstverständnis bzw. die Funktion der für die Statistik zuständigen Organisation ausschlaggebend sind.

Für die Weiterarbeit wurden folgende Anregungen bzw. Frage- und Aufgabenstellungen formuliert:

- Trägerstrukturen: Die Erhebung der Trägerstrukturen in der staatlichen Kinderbetreuungsstatistik ist noch ein offener Entwicklungsprozess. Unter anderem aufgrund der Rückfragen und des Interesses der Träger im Zusammenhang mit EBiB wurde die Unzulänglichkeit der Kategorisierung und der Bedarf nach Weiterentwicklung deutlich. Für die trägereigenen Statistiken ist ein landeskirchen- bzw. landesverbandübergreifendes Verfahren zu entwickeln, mit dem die Trägerstrukturen differenziert und vergleichbar erhoben werden können. Dabei ist die Frage der Erhebung und der Koordination der Erhebungen zu klären. Inhaltlich ergibt sich daraus die Aufgabe, Qualitätsmerkmale der jeweils unterschiedlichen Trägermodelle herauszuarbeiten.

- Die Disparatheit der kirchlichen Statistiken weist auf ein grundlegendes Problem hin: Offenbar besteht weder ein einheitliches oder zumindest vergleichbares Zielsystem für die Entwicklung von Strategien der Arbeit noch ein datenbasiertes strategisches Controlling. Demzufolge ist auch nicht klar, welche Daten erhoben werden müssen, die Auskunft geben über die Zielerreichung bzw. geeignet sind zur zielorientierten Steuerung der Prozesse.
- In Bezug auf die staatliche Statistik wird die Erhebung der Religionszugehörigkeit der Kinder zusätzlich zur Erhebung des Migrationsmerkmals für erforderlich gehalten. Dies sollte gegenüber der amtlichen Statistik bekundet werden.
- Ein intensiverer Austausch über die trägereigenen Statistiken zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder ist aus Sicht der Bildungsberichterstattung wünschenswert.

2.5. Zusammenfassung

Zum Bereich der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder liegen mit der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik umfangreiche und verlässliche Daten vor, die für eine Evangelische Bildungsberichterstattung genutzt werden können. Die auf diesen Daten basierende vorliegende Studie zeigt hinsichtlich der Anzahl evangelischer Tageseinrichtungen, dass diese zwischen 1990 und 2012 von 7800 auf 8500 und damit um insgesamt 9% gestiegen ist. Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl der verfügbaren Plätze in diesen Einrichtungen um 30%. Dieser Zuwachs zeigt die Beteiligung der EKD/Diakonie am allgemeinen Ausbau der Kindertageseinrichtungen in Deutschland – der von den nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden und sonstigen Trägern allerdings noch stärker vorangetrieben wurde.

Schaut man sich die strukturellen Rahmenbedingungen innerhalb der Evangelischen Kindertageseinrichtungen an, zeigt sich, dass die meisten von ihnen zwei oder drei Gruppen anbieten, wobei wie bei anderen Trägern die Zahl der Einrichtungen ohne Gruppenstruktur zwischen 2006 und 2010 leicht gestiegen ist. Gleichzeitig nimmt die Vielfalt an Gruppenformen zu: Klassische Kindergartengruppen sind zwar nach wie vor am weitesten verbreitet, werden aber zunehmend ergänzt durch für Zweijährige geöffnete und altersgemischte Gruppen sowie durch Gruppen für unter 3-Jährige. Hinsichtlich der Gruppengröße sind ein Rückgang der großen Gruppen mit 24 und mehr Kindern sowie eine Zunahme von kleineren Gruppen zu beobachten.

Die Untersuchung der Bildungsbeteiligung der Kinder zeigt, dass in evangelischen Einrichtungen das Angebot für unter 3-Jährige zwischen 2006 und 2012 um 127% und damit im Vergleich zu den übrigen Trägern überdurchschnittlich ausgeweitet wurde. Wie auch bei anderen Trägern sind bei evangelischen Tageseinrichtungen keine auffälligen Unterschiede zwischen den Beteiligungsquoten von Mädchen und Jungen festzustellen. Von den nicht-staatlichen Trägern übernehmen evangelische Einrichtungen mit 18% den zweitgrößten Anteil von integrativ betreuten Kindern mit besonderem Förderbedarf. Auch spielt die Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund eine wichtige Rolle: Der Anteil der Kinder im Kindergartenalter sowie der unter 3-Jährigen, die mindestens ein Elternteil mit ausländischer Herkunft haben, liegt 2010 bei den konfessionellen Trägern mit 28% bzw. 19% leicht über dem entsprechenden Anteil bei allen Trägern. Hinsichtlich der täglichen Betreuungszeiten ist eine Ausweitung auch bei den evangelischen Einrichtungen zu beobachten, so dass 2010 vor allem Dreiviertel- und Ganztagsbetreuung angeboten werden. Letztere ist allerdings nicht so verbreitet wie bei nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden und bei sonstigen Trägern.

Die Anzahl der in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder arbeitenden Personen ist zwischen 2006 und 2012 um 31% gestiegen – und muss weiter wachsen, sofern sich die Träger der EKD/Diakonie auch in Zukunft am Ausbau der Kindertageseinrichtungen in Deutschland beteiligen wollen. In seiner Zusammensetzung unterscheidet sich das Personal evangelischer Einrichtungen nicht wesentlich von dem anderer Träger: Nach wie vor arbeiten vorwiegend Frauen in den Einrichtungen, der Anteil älterer Mitarbeiter/-innen nimmt (mit regionalen Unterschieden) zu, ebenso wie die Anzahl von teilzeitbeschäftigten Personen. Auch in Bezug auf Qualitätsstandards wie Personalschlüssel und Qualifikation des Personals sind evangelische Einrichtungen vergleichbar mit den übrigen Trägern. So stellt die Gruppe der Erzieher/-innen bei allen Trägern mit weitem Abstand die größte Berufsgruppe dar, gefolgt von Kinderpflegern/-innen und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen – wobei letztere in Zukunft wahrscheinlich zunehmend von den neuen „Kindheitspädagoginnen und -pädagogen“ (B.A.) ersetzt werden.

Auf Grundlage dieser Bestandsaufnahme lassen sich Herausforderungen für evangelische Einrichtungen insbesondere in Bezug auf die Bildungsbeileiligung der Kinder (z.B. verstärkte Betreuung der unter 3-Jährigen, steigende Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund) sowie hinsichtlich der Personalentwicklung (z.B. Fachkräftemangel wegen Altersstruktur und U-3-Ausbau, Gewinnung männlicher Mitarbeiter) identifizieren. Gleichzeitig weist der Forschungsbericht auf weitere spezifische Fragestellungen hin, die teilweise bereits in Einzelstudien untersucht wurden und deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

- Die Arbeit an der Bildungsberichterstattung zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder führte, nicht zuletzt veranlasst durch die Auswertung der Daten der Kinderbetreuungsstatistik, zu zwei begleitenden Projekten:
- Merkmale und Arbeitsweisen (Profil) evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Hintergrund: Zunahme der Trägerpluralität)
- Berufseinmündung/Verbleib der Absolventinnen und Absolventen von Studien- und Ausbildungsgängen der Kindheitspädagogik an evangelischen Hoch- und Fachschulen (Hintergrund: prognostizierter Fachkräftemangel)

2.6 Begleitende/unterstützende Projekte im Bildungsbereich

2.6.1 Was ist typisch für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder?

Zunehmend gewinnt die Frage nach dem spezifischen Profil von Bildungseinrichtungen an Bedeutung. Das trifft auch auf evangelische Tageseinrichtungen für Kinder zu. Sowohl Nutzer (Eltern, Kinder, Familien), die Öffentlichkeit und die öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe (Subsidiarität, Finanzierung, gesellschaftlicher Bildungsdiskurs) als auch Kirchen und Diakonie (Träger, Fachberatung, Unterstützungssysteme), Ausbildungseinrichtungen und nicht zuletzt Mitarbeitende haben aufgrund je eigener Ausgangslagen und Zugänge immer stärkeres Interesse an Kenntnissen und Informationen darüber, auf was man sich beim Besuch einer bestimmten Einrichtung einlässt, wodurch die konkrete Praxis charakterisiert ist, weshalb sich die Trägerschaft lohnt, wohin eine Einrichtung sich weiter entwickelt oder wozu Mitarbeitende ausgebildet und qualifiziert werden bzw. sich ausbilden lassen – und das alles durchaus auch in vergleichender Perspektive, im Kontext von zunehmender Trägervielfalt, unter den Bedingungen von Wettbewerb und Konkurrenz um Finanzen, Fachkräfte und Familien mit Kindern/Teilnehmende.

Programmatisch-normative Aussagen über „das evangelische Profil“ finden sich hinlänglich in Leitbildern, Programmen und auf Websites der Einrichtungen, in Qualitätshandbüchern von Unterstützungssystemen, in Grundsatztexten zum Bildungsauftrag von Kirche und Diakonie oder in Programmen von Fortbildungsanbietern.

Inwiefern die Programmatiken durch pädagogische Praxis gedeckt sind bzw. was in der Praxis tatsächlich „typisch evangelisch“ ist und wie es sich zeigt, lässt sich bisher empirisch kaum gesichert sagen. Diese Frage ist allerdings auch für eine Evangelische Bildungsberichterstattung, der es um eine datenbasierte Darstellung, das Aufzeigen von Entwicklungen, aber auch um indikatorengestützte Aussagen über Prozess- und Wirkungsqualitäten evangelischer Bildungspraxis geht, von großem Interesse.

Vorgehensweise

Im Rahmen des CI-Projekts EBiB ist die Idee zu einer gezielten Erforschung von Profilmertalen evangelischer Tageseinrichtungen und eine Realisierung als Begleitstudie zur Evangelischen Bildungsberichterstattung in den Vordergrund der Überlegungen getreten. Allerdings bedarf es dazu im Vorfeld einer genaueren Klärung von Fragestellungen, die dabei bearbeitet werden sollen. Dem diente eine eintägige Konsultation „Merkmale und Arbeitsweisen evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder“ als Werkstatt-Tagung, die am 24. Januar 2011 in Kooperation vom Comenius-Institut (Matthias Spenn und Dr. Albrecht Schöll), dem Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungs- und Innovationsverbund an der Ev. Hochschule Freiburg (FIVE) e.V. (Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff) und der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) in Kassel durchgeführt wurde.

Die teilnehmenden Erzieher/-innen, Leiter/-innen und Vertreter/-innen von Fachberatung sowie von Trägern identifizierten zunächst fünf Ebenen, auf denen eine evangelische Profilierung stattfindet:

1. Grundlegende Haltung (handlungsleitende Orientierungen) der pädagogischen Fachkräfte („Orientierungsqualität“)
2. Gestaltung des pädagogischen Alltags, Realisierung spezifischer Methoden
3. Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern
4. Gestaltung der Zusammenarbeit im Team
5. Gestaltung von Kooperationen
 - mit dem Träger
 - mit der Kirchengemeinde allgemein
 - mit anderen Institutionen und Diensten
(im Sozialraum und darüber hinaus)

Für diese Ebenen können verschiedene Fragestellungen formuliert werden, die Grundlagen/Orientierungen für eine empirische Untersuchung darstellen können.

Diskussionserträge der Konsultation in Thesen

Die Diskussionserträge der Tagung zur Frage nach typischen Merkmalen wurden in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. *Das* evangelische Profil gibt es nicht. Die Frage nach einem „evangelischen Profil“ wird je nach institutionellem, alltagskontextuellem oder professionellem Zugang und entsprechender Perspektive unterschiedlich beantwortet und unterscheidet sich vermutlich auch noch regional. Zugleich wurden viele übereinstimmende Merkmale benannt.
2. Das evangelische Profil verortet sich in den Schnittmengen von humanistischen Grundsätzen der Gesellschaft, einer entsprechenden kind- und familienzentrierten Pädagogik sowie spezifisch christlichen/kirchlichen/religiösen Themenstellungen. In jeweils konkreter, je eigener Mixtur dieser Dimensionen lässt sich so etwas wie eigenes (evangelisches) „Profil fühlen“.
3. Als Schlüsselbegriffe werden „Atmosphäre“ und „Haltung“ herausgestellt, wobei besonders die agierenden Menschen/Professionellen eine zentrale Rolle spielen. Diese Begriffe müssen (immer wieder) operationalisiert (und hinterfragt) werden, damit sie nicht als Hülsen und Hüllen inhaltsleer für sich stehen.
4. Religion in vielfältiger, z.T. auch diffuser Weise scheint eine wichtige Dimension in den Alltagsvollzügen in der Kindertageseinrichtung darzustellen. Dies zeigt sich in Fragen nach der pädagogischen Arbeit, der Gestaltung des Tages und des Jahres, bei der Arbeit mit Eltern und in anderen Praxisbezügen. Besonders zeigt sich das in der Kultur und Atmosphäre der Einrichtung, in der Haltung von Mitarbeitenden, bei Interessen von Eltern sowie in gezielter religionspädagogischer Arbeit. Die Frage nach religiöser Vielfalt angesichts pluraler Herkunftsbedingungen von Kindern spielte dabei eine untergeordnete Rolle; Respekt vor Andersartigkeit ist jedoch eine wichtige Bezugsdimension.
5. In Kontexten, in denen stärkere Trägervielfalt entwickelt ist, sind die besonderen Entscheidungsmotivationen von Eltern für eine evangelische Einrichtung ein spezifisches Profilvermerkmal (höherer Bewusstseitsgrad? Inhaltlich/konzeptionell begründete/bewusste Entscheidungen? Identifikationspotenzial mit der Einrichtung? Etc.) In Regionen einer flächendeckenden Versorgung mit evangelischen Einrichtungen spielt dies offenbar kaum eine Rolle.

6. Als spezifisches Merkmal wurde die Einbindung evangelischer Einrichtungen in kirchliche Kontexte formuliert. Das hat wiederum unterschiedliche, ambivalente Facetten, in denen Potenziale und (zum Teil vorprogrammierte) Konflikte liegen:
- Einbindung von KiTa in einen größeren institutionellen und organisatorischen, aber auch intergenerationellen Zusammenhang von Kirchengemeinden;
 - Vielfältige, teilweise widerstreitende Handlungslogiken im System und in den Bezugssystemen (Kirchengemeinde ehrenamtlich ausgerichtet, KiTa professionell; KiTa als kirchliches Arbeitsfeld und subsidiäres staatlich/öffentlich gefördertes Feld der Kinder- und Jugendhilfe; fachfremde ehrenamtliche Trägerstrukturen in Kirchengemeinden und Vereinen und hochkomplexe anspruchsvolle Bildungsarbeit in der Pädagogik der frühen Kindheit; Kirche als Arbeitgeber und Tendenzbetrieb usw.).
7. Der Variantenreichtum bei der Benennung von typischen Merkmalen für „das Evangelische“ ist typisch evangelisch, weil sich „evangelisch“ am „Individuum“ orientiert und mit einem Impetus von „Selbstorganisation“ versehen ist. Aus einer Individuums- und Situationsorientierung ergibt sich notgedrungen bzw. automatisch Pluralität und Variantenvielfalt – dafür gibt es nicht zuletzt theologische Gründe!

Perspektiven

Es wird vorgeschlagen, im Rahmen von EBiB eine empirische Studie zu Profilmerkmalen der Praxis in evangelischen Tageseinrichtungen durchzuführen. Die Erhebung sollte im Optimalfall als vergleichende Untersuchung (Evang. KiTas – kath. KiTas – KiTas von nicht-konfess. Trägern) realisiert werden. Die Untersuchung sollte sich auf die Profilierung auf den genannten fünf Ebenen beziehen.

Vorschlag für Fragestellungen

1. Grundlegende Haltung (handlungsleitende Orientierungen) der pädagogischen Fachkräfte („Orientierungsqualität“)
 - Wertorientierung
 - Achtung vor Andersartigkeit
 - Spiritualität; Sinnbezug
2. Gestaltung des pädagogischen Alltags, Realisierung spezifischer Methoden
 - Rituale, Feste
 - Bedeutung biblischer Geschichten
 - Verbindlichkeit der Beziehungsgestaltung

3. Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern
 - Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Sinnfragen
 - Begleitung in Krisen
 - Tiefer Respekt vor Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit

4. Gestaltung der Zusammenarbeit im Team
 - Konfliktkultur
 - Fehlerfreundlichkeit
 - Wertereflexion
 - Spezifischer Führungsstil

5. Gestaltung von Kooperationen
 - mit dem Träger (Ambivalenzen, ...)
 - mit der Kirchengemeinde allgemein (Einbettung, Bezüge; Verpflichtung)
 - mit anderen Institutionen und Diensten (mit Schule, im Sozialraum und darüber hinaus) (Inanspruchnahme)

2.6.2 Studie zur Berufseinmündung und beruflichen Entwicklung von Absolventinnen und Absolventen evangelischer Fachschulen und evangelischer Hochschulen

Die Fachkräfteentwicklung und -gewinnung in Tageseinrichtungen für Kinder bedarf in Zukunft besonderer Aufmerksamkeit. So weisen die Daten zur Personalausstattung und Personalentwicklung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder auf einen in absehbarer Zeit zu erwartenden gravierenden Fachkräftemangel in diesem Bildungsbereich hin. Verstärkter Personalbedarf ergibt sich wegen der Altersstruktur der Mitarbeitenden sowie aufgrund des Ausbaus der Angebote für unter-3-Jährige. Zugleich kommt dem Personal eine Schlüsselrolle zu bei der Sicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität und des evangelischen Profils. Die Evangelische Kirche/Diakonie unterhält mehr als fünfzig sozialpädagogische Fachschulen und sechs evangelische Hochschulen mit Ausbildungs- und Studiengängen für die Pädagogik der frühen Kindheit/Kindheitspädagogik. Allerdings gibt es bisher keine Daten in zusammenhängender Perspektive über die Leistungsfähigkeit dieser Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen hinsichtlich des Verbleibs der Absolventinnen und Absolventen. Deshalb wurde innerhalb der Evangelischen Bildungsberichterstattung zu den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder eine Studie zur Berufseinmündung der Absolventinnen und Absolventen evangelischer Fachschulen und (Fach-)

Hochschulen entwickelt, die im Sommer 2011 begann und zwei Jahre später abgeschlossen wurde. Die Studie wurde in Kooperation mit dem Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg (FIVE) e.V. (Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff, Nicole Kirstein M.A.) durchgeführt.

Im Rahmen dieser Studie wurden die Absolventinnen und Absolventen von bundesweit insgesamt 19 evangelischen Fachschulen sowie den evangelischen Hochschulen Freiburg, Ludwigsburg, Darmstadt und Nürnberg am Ende ihrer Ausbildung (Sommer 2011) und noch einmal 1,5 Jahre danach zu unterschiedlichen Aspekten ihres Studiums und ihrer beruflichen Orientierung befragt. Insgesamt nahmen 375 Absolventinnen und Absolventen an der ersten Befragung teil, davon 260 an den evangelischen Fachschulen und 115 an den evangelischen Hochschulen. Die Wiederbefragung hatte demgegenüber mit insgesamt 69 Befragten einen weitaus geringeren Rücklauf. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der ersten Befragung vorgestellt, da die Auswertung der Daten der Wiederbefragung zum Zeitpunkt der Berichterstellung (November 2013) noch nicht abgeschlossen ist.

Motivation zur Wahl des Studiengangs und der Ausbildungsstätte

Bei der Wahl des Studiengangs bzw. der Berufswahl überwiegen bei allen Befragten intrinsische Studien- und Berufswahlmotive (Ausprägung 4 = „trifft eher zu“).⁵ Dabei zeigen die Absolventinnen und Absolventen ein ausgeprägtes Interesse an fachlichen Inhalten und den Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Dies geht mehrheitlich mit der Überzeugung einher, in diesem Bereich auf besondere Fähigkeiten und Begabungen zurückgreifen zu können. Diese Überzeugung könnte u.a. darin begründet sein, dass eine große Anzahl der Befragten bereits vor Ausbildungsbeginn zumindest in ihrer Freizeit mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet hat (an Hochschulen ca. 90%, an Fachschulen ca. 93%).

Demgegenüber genießen extrinsische Berufswahlmotive bei allen Befragten einen geringeren Stellenwert (Werte im Bereich „trifft eher nicht zu“ und „trifft teilweise zu“). Dies gilt zum Beispiel für die Merkmale Orientierung an Arbeitsmarktgesichtspunkten, Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz oder Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Bei der Wahl der Hoch- bzw. Fachschule überwiegen fachliche Überlegungen, wobei das fachliche Profil der Ausbildungsstätte für die Befragten der Fach- und Hochschulen den wichtigsten Grund für ihre Auswahlentscheidung darstellt (Werte im Bereich zwischen „trifft eher zu“ und „trifft teilweise zu“).

⁵ Bei der Abfrage der Merkmale zur Wahl des Studiengangs und der Ausbildungsstätte, zur Bewertung der Studien- und Ausbildungsbedingungen, zur Kompetenzselbsteinschätzung und zur Bewertung der beruflichen Ziele wurde den Probanden eine Anzahl positiv bzw. neutral formulierter Items vorgelegt. Mittels einer 5-stufigen Antwortskala gaben die Befragten den Grad ihrer Zustimmung zu jeder Aussage an (1= „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5= „trifft voll und ganz zu“, je höher der Wert, desto höher die Zustimmung).

In etwas geringerem Maße wird auch das individuelle evangelische Profil der Hochschule bzw. Fachschule von beiden Ausbildungsgruppen als Grund angegeben (Mittelwert = 2,93). Empfehlungen aus dem Bekanntenkreis sind für Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen signifikant bedeutsamer bei der Wahl der Ausbildungsstätte als für die Hochschulabsolventinnen und -absolventen ($p = .000^{***}$).⁶

Einschätzung der Studien- und Ausbildungsbedingungen, retrospektive Bewertung und Weiterempfehlung

Die Studien- und Ausbildungsbedingungen bewerten die Absolventinnen und Absolventen von Hoch- und Fachschulen in den meisten Bereichen überwiegend positiv (Ausprägung 4 = „trifft eher zu“). Dies gilt für Aufbau und Organisation der Ausbildung, die Qualität der Lehre bzw. des Unterrichts, die Verbindung von Theorie und Praxis und die Kommunikationsstrukturen bzw. das Studienklima. Einzig der Bereich Beratung und Unterstützung beim Übergang von Studium in den Beruf erhält geringere Zustimmungswerte (Mittelwert = 3,20). Trotz dieser generellen Übereinstimmung ergeben sich auch einige Unterschiede zwischen den beiden Befragungsgruppen: So beurteilen die Fachschulabsolventinnen und -absolventen die Bereiche Aufbau und Organisation der Ausbildung und insbesondere die geleistete Transferhilfe beim Übergang von der Fachschule in den Beruf signifikant positiver als die befragten Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Eine substantiell positivere Bewertung erhalten demgegenüber die evangelischen Hochschulen in Bezug auf die wahrgenommenen Kommunikationsstrukturen bzw. das Klima an den Ausbildungsstätten ($p = .004^{**}$).

Die insgesamt hohe Zufriedenheit mit der absolvierten Ausbildung zeigt sich auch daran, dass rückblickend alle Absolventinnen und Absolventen ihre Fachwahl und ihre Wahl der Fachschule bzw. Hochschule überwiegend positiv bewerten (Ausprägung 4 = „trifft eher zu“). Die Bestätigung der Studienfachwahl fällt bei den Hochschulabsolventinnen und -absolventen allerdings signifikant niedriger aus als bei den Fachschulabsolventinnen und -absolventen ($p = .009^{**}$). Darüber hinaus würden fast 69% der Befragten an den Hochschulen und sogar 75% der Befragten an den Fachschulen ihr Studium bzw. ihre Ausbildung weiterempfehlen.

⁶ Gruppenunterschiede wurden mittels Mann-Whitney-U-Test überprüft. Signifikante Werte werden mit ein bis drei Sternen gekennzeichnet, für signifikant ($p \leq .05^*$), für sehr signifikant ($p \leq .01^{**}$) und für höchst signifikant ($p \leq .001^{***}$).

Kompetenzeinschätzung

Über Fachschulen und Hochschulen hinweg schätzen die Absolventinnen und Absolventen ihre durch die Ausbildung erworbenen Kompetenzen überwiegend positiv ein (Ausprägung 4 = „trifft eher zu“). Dies gilt für so unterschiedliche Bereiche wie die professionelle Haltung, die Gestaltung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen, die interpersonale Beziehungsgestaltung zu Kindern, Didaktik in den unterschiedlichen Bildungs- und Entwicklungsfeldern, die Zusammenarbeit mit Eltern und im Team, Vernetzung, Wissenschaft und Forschung oder das institutionelle Qualitätsmanagement. Am Ende des Studiums fühlen sich die Absolventinnen und Absolventen demnach für den bevorstehenden Übergang in den Beruf generell gut gerüstet. Gleichzeitig fällt auf, dass sich die Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den Bereichen institutionelles Qualitätsmanagement, Didaktik sowie Wissenschaft und Forschung signifikant höhere Kompetenzen zuschreiben, als dies bei den Befragten der Fachschulen der Fall ist.

Berufliche Ziele

Bei den beruflichen Zielen überwiegen bei den Absolventinnen und Absolventen der Fach- und Hochschulen prozessorientierte Entwicklungsziele wie die Entfaltung eigener Fähigkeiten oder die Bearbeitung herausfordernder Aufgaben und ebenso soziale Ziele wie die Pflege sozialer Beziehungen oder die Balance zwischen Berufs- und Privat- bzw. Familienleben (Ausprägung 4 = „trifft eher zu“). Dabei zeigt sich, dass die Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen den sozialen Berufszielen eine signifikant höhere Bedeutung zuschreiben als die Hochschulabsolventinnen und -absolventen ($p = .000^{***}$). Der Bereich Karriereorientierung (ergebnisorientierte Berufsziele) erhält von beiden Ausbildungsgruppen zwar etwas geringere Zustimmung (Mittelwert = 3,53), dennoch liegen die Werte im oberen Zustimmungsbereich („trifft teilweise zu“ und „trifft eher zu“). Innerhalb des Bereichs der Karriereorientierung erhält das Einzelitem „ein gutes Einkommen erzielen“ die höchste Zustimmung (Mittelwert = 3,90). Demzufolge kann also nicht uneingeschränkt davon ausgegangen werden, dass die Aspirantinnen und Aspiranten für soziale Berufe, die noch dazu einen christlich orientierten Ausbildungstyp gewählt haben, sich ausschließlich altruistischen Motiven verpflichtet fühlen.

2.7 Mitglieder der Arbeitsgruppe

Monika Benedix (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); Doris Beneke (Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband); Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff (Evangelische Hochschule Freiburg); Georg Hohl (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); OKR Matthias Otte (Kirchenamt der EKD); Dr. Matthias Schilling (Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik); Pia Schrader (Kirchenamt der EKD); Jürgen Schwochow (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); Arvid Siegmann (Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.); Dagmar Weber (Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik [BeA]); Dr. Albrecht Schöll, Matthias Spenn, (Comenius-Institut) Projektleitung

- Bundesjugendkuratorium (2001): Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. Berlin.
- Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (2007): Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept. <http://www.bildungsbericht.de/daten2008/indikatorenkonzept.pdf> (letzter Zugriff: 14.03.2014).
- Dehnbostel, Peter; Seidel, Sabine; Stamm-Riemer, Ida (2010): Einbeziehung von Ergebnissen informellen Lernens in den DQR – eine Kurzexpertise (unter Mitarbeit von Bekje Leykum). Bonn/Hannover. <http://www.deutscher-qualifikationsrahmen.de/de> (letzter Zugriff: 14.03.2014).
- Döbert, Hans (2010): Bildungsberichte als Steuerungsinstrument – reichen Daten zur Steuerung aus? In: Schaal, Bernd; Huber, Franz (Hg.): Qualitätssicherung im Bildungswesen. Münster, S. 39-54.
- Eisenbast, Volker; Fischer, Dietlind; Schöll, Albrecht; Spenn, Matthias (2008) (Hg.): Evangelische Bildungsberichterstattung – Studie zur Machbarkeit. Münster: Comenius-Institut.
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (2004): Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Gütersloh.
- Kirchenamt der EKD (2007): Religion, Werte und religiöse Bildung im Elementarbereich. 10 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover.
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (2009): Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Gütersloh.
- Kirstein, Nicole; Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Haderlein, Ralf (2012): Von der Hochschule an die Kita. Berufliche Erfahrungen von Absolventinnen und Absolventen kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge. München: DJI/WiFF.
- Klieme, Eckhard (2007): Datengewinnungsstrategie für die Bildungsstatistik: Anforderungen der Wissenschaft. Workshop der Kultusministerkonferenz am 13.02.2007 in Berlin. http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2007/070213_Doku_klieme.pdf (letzter Zugriff: 14.03.2014).

- Krüger, Heinz-Hermann; Rauschenbach, Thomas; Sander, Uwe (Hg.) (2006): Bildungs- und Sozialberichterstattung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Beiheft 6.
- Kultusministerkonferenz (2006): Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2006). http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2006/2006_06_02-Bildungsmonitoring.pdf (letzter Zugriff: 14.03.2014).
- Nationaler Bildungsbericht (2010): Autorengruppe Bildungsberichterstattung. Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.
- Overwien, Bernd (2004): Internationale Sichtweisen auf „informelles Lernen“ am Übergang zum 21. Jahrhundert. In: Otto, Hans-Uwe; Coelen, Thomas (Hg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Beiträge zu einem neuen Bildungsverständnis in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden, S. 51-73.
- Rauschenbach, Thomas; Leu, Hans Rudolf; Lingenauber, Sabine; Mack, Wolfgang; Schilling, Matthias; Schneider, Kornelia; Züchner, Ivo (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht. Berlin.
- Rauschenbach, Thomas (2009): Informelles Lernen. Möglichkeiten und Grenzen der Indikatorisierung. In: Tippelt, Rudolf (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung. Vorstandsreihe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft DGfE. Wuppertal, S. 35-53.
- Rürup, Matthias; Fuchs, Hans-Werner; Weishaupt, Horst (2010): Bildungsberichterstattung – Bildungsmonitoring. In: Altrichter, Herbert; Maag Merki, Katharina (Hg.): Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem. Wiesbaden, S. 377-401.
- Schilling, Matthias (2012a): Forschungsbericht über die Möglichkeiten und Grenzen der Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik für die Bildungsberichterstattung zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie <http://www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/Analysen/Kita/KJH-Kita-Statistik-fuer-Bildungsbericht-EKD.pdf> (letzter Zugriff: 14.03.2014).

- Schilling, Matthias (2012b): Zentrale Aussagen der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft von EKD/Diakonie (2006-2010, teilweise bis 2012) für die Evangelische Berichterstattung (EBiB). Vortrag bei der Fachtagung des Comenius-Instituts und der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen in Deutschland am 10.12.2012 in Berlin.
- Tippelt, Rudolf (2009): Steuerung durch Indikatoren!? – Methodologische und theoretische Reflexionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung. Einleitung zur Tagung. In: Tippelt, Rudolf (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung. Vorstandsreihe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft DGfE. Wuppertal, S. 7-15.
- Viernickel, Susanne; Nentwig-Gesemann, Iris; Nicolai, Katharina; Schwarz, Stefanie; Zenker, Luise (2013): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung – Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Herausgegeben vom Paritätischen Gesamtverband, der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband sowie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. <http://www.diakonie.de/forschungsbericht-schluessel-zu-guter-bildung-erziehung-11997.html> (letzter Zugriff: 28.02.2014).

Verlässliche empirische Daten gewinnen zunehmend an Bedeutung zur Information über Bildungsangebote, zur Darstellung von Bildungsaktivitäten, für Qualitätsmanagement und Steuerung von Bildungsbereichen und für die Bildungsforschung. Auch die Evangelische Kirche und die Diakonie sind auf gesicherte Daten über ihr Bildungsengagement angewiesen. Allerdings gab es bisher über die Bildungsangebote in Kirchengemeinden, Werken und Verbänden, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, in Diakonie oder Erwachsenenbildung keine systematische und bereichsübergreifende Berichterstattung. Das Comenius-Institut arbeitet seit 2008 an dem Aufbau einer evangelischen Bildungsberichterstattung. Die Arbeit konzentrierte sich zunächst auf die Bildungsbereiche „Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder“, „Evangelischer Religionsunterricht“ und Evangelische Schulen“. Für die Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder wurde ein Forschungsbericht in Auftrag gegeben, der die Grundlage bildet für den vorgelegten Bericht zu diesem Bildungsbereich.

Die vorliegende Veröffentlichung gibt zunächst eine Einführung in das Projekt Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012. Anschließend werden zentrale Merkmale und Endwicklungen des Bildungsbereichs Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder beschrieben. Die Ergebnisse von zwei Begleitprojekten zu diesem Bildungsbereich schließen die Publikation ab.

Projektleitung Evangelische Bildungsberichterstattung 2009-2012 (EBiB)
am Comenius-Institut:

Direktor Volker Elsenbast (Gesamtleitung, Bereich Evangelischer Religionsunterricht)
Matthias Spenn (Projektkoordination, Bereiche Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder, Evangelische Schulen)

Dr. Uta Hallwirth (Bereich Evangelische Schulen)

Dr. Annebelle Pithan (Bereich Evangelischer Religionsunterricht)

Dr. Albrecht Schöll (Bereiche Evangelischer Religionsunterricht, Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder)

Arbeitsgruppe EBiB Kindertageseinrichtungen:

Monika Benedix (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); Doris Beneke (Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband); Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff (Evangelische Hochschule Freiburg); Georg Hohl (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); OKR Matthias Otte (Kirchenamt der EKD); Dr. Matthias Schilling (Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik); Pia Schrader (Kirchenamt der EKD); Jürgen Schwochow (Bundesvereinigung Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V. [BETA]); Arvid Siegmann (Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.); Dagmar Weber (Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik [BeA]); Dr. Albrecht Schöll (Comenius-Institut), Matthias Spenn (Comenius-Institut bis 2012)

Der Forschungsbericht von Dr. Matthias Schilling (2012a) über die Möglichkeiten und Grenzen der Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik für die Bildungsberichterstattung zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie ist zugänglich unter: (<http://www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/Analysen/Kita/KJH-Kita-Statistik-fuer-Bildungsbericht-EKD.pdf/>).